This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

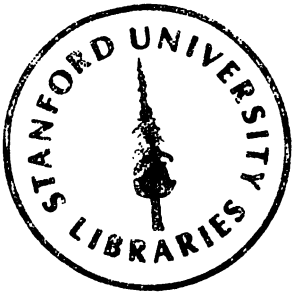
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DB80.8
J57A4
1848


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Achtundvierzig Briefe

Sr. Kaiserlichen Hoheit

des

Herrn Erzherzogs Johann

von

Oesterreich

an

Johann von Müller.

Schaffhausen,
Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.
1848.

L 83
680

Achtundvierzig Briefe

Sr. Kaiserlichen Hoheit

des

Herrn Erzherzogs Johann

von

Oesterreich

an

Johann von Müller.

Schaffhausen,
Verlag der Hurterschen Buchhandlung.
1848.

1.

Wien, den 3. Januar 1799.

Tausend Dank für die Bücher, die ich Ihnen nun zurückschicke; zu diesen habe ich einen kleinen Versuch beigefügt (der Erstling meines schriftlichen Nachdenkens), in Absicht, Sie zu überzeugen, daß ich die Bücher, welche Sie mir überschickten, mit Aufmerksamkeit gelesen habe. Sie würden mich ungemein verpflichten, wenn Sie diesen kleinen Versuch mit Ihren Berichtigungen ergänzen wollten; welches zu meiner Belehrung sehr nützlich wäre. Leben Sie wohl und besuchen Sie mich, sobald es Ihre Geschäfte erlauben.

Ihr

Dankergebenster

Johann.

2.

Ce 12. Janvier. 1799.

Votre réponse à Tscharner ne peut pas être mieux: ce qui me déplait, c'est de voir par les lettres que vous m'avez envoyées aujourd'hui qu'on emploie à present cet homme. Le rapport du Landmayer Hattinger est interessant, de même que les lettres du brave Rovérea et Hotze: dommage, que je ne les connoisse pas. Il est seulement à souhaiter que cette petite compagnie de patriotes puisse, effectuer tout ce que vous et moi désirons pour le bien de la Suisse. La mort du prince d'Orange nous a affligés; mais point de mal n'a son bien. Vous savez le peu de bons généraux que nous avons: il n'y a que Bellegarde qui est un homme de tête, qui pourroit être employé en Italie. Vous voyez donc qu'alors la troupe des Grisons n'auroit plus pour commandant qu'Auffenberg: ce qui peut-être pourroit procurer de l'emploi à notre brave Hotze, ce que je lui souhaiterois de tout mon coeur. Mais ce ne sont que des conjectures.

L'ouvrage de Stalder est un beau livre. L'anecdote du general Lentulus et celle de l'Entlibucher avec son âne sont caracteristiques. Portez-vous bien: je vous ferai avertir par Stingel quand vous pourrez venir chez moi.

Jean.

3.

Ce 22. Janvier.

Ici je vous envoie encore un griffonnage que je vous prie de vouloir bien corriger; Stingel vous apportera les lettres. — Je reconnois par les lettres de Steiguer quel homme que cela est et je regrette de ne pas le connoître particulièrement, de même que Hotze.

L'ouvrage de Lehmann sur la Valteline, Bormio et Chiavenna m'a beaucoup aidé, d'autant plus, que je n'ai aucune bonne carte de ce pays. On dit que celle dont le ministre Salis possède la planche est bonne; mais elle est devenue si rare qu'on ne la trouve plus.

Je pense toujours à un moment où je pourrai vous voir; mais ils sont si rares; si je n'attrappe pas bientôt un rhûme, je ne pourrai vous voir avant la semaine prochaine. Aussitôt que je trouverai une journée favorable; je vous l'écrirai. Adieu! Faites, qu'on apprenne quelquechose de consolant à cause de notre pauvre Suisse.

JEAN.

4.

Le 27. Janvier 1799.

J'ai vu hier le Coadjuteur au bal, et j'ai eu un grand plaisir de pouvoir lui parler; il m'avoit parlé du livre que vous m'envoyez. Je le lirai tout de suite et après je vous l'enverrai; je chercherai aussi à me le procurer, pour pouvoir le digérer plus à mon aise. La note que vous m'avez envoyée hier relativement à mon mémoire m'a fait beaucoup de plaisir. Je reconnois que votre opinion d'attaquer plutôt avec forces réunies sur un ou deux points est la meilleure. Par cette raison je commençai hier à retravailler cet écrit. — Les lettres imprimées dans le livre que vous m'avez envoyé m'ont fait beaucoup de plaisir et j'y ai trouvé beaucoup de vérités. Le voyage de votre ami Bonstetten au Simplon et dans les bailliages d'Italie m'avoit éclairé sur beaucoup de doutes que j'avois à cause de ces pays. Je vous prie de me procurer à lire, s'il est possible, l'histoire du brave Fontana, le Winkelried des Grisons, qui s'est si distingué à la bataille de Malserheid en Tyrol. — J'ai vu une comédie que je souhaiterois que vous vissiez aussi, c'est Jeanne de Montfaucon, elle représente l'histoire du vieux Granson, et on

y a impliqué une vieille inimitié entre un Estavayer et un Lassara. Dans cette comédie on voit les Alpes et on entend le Ranz-des-vaches, le même qu'on entend dans le Pays-de-Vaud. Ce qui m'a fait un vrai plaisir, c'est la louange qu'on y fait du peuple des Alpes et la confiance sur l'honnêteté et fidélité de ce peuple. Il y a aussi une bataille, ou des paysans battent les soldats organisés. J'aurois voulu que cela n'eût pas été une comédie!

Nous ne nous pourrons pas voir de sitôt; car il y a à présent toujours des anges-gardiens. Mais cela n'empêche pas que je ne vous écrive ce que je pense. J'ai appris différentes choses curieuses! Le général employé dans les Grisons, qui est ici, sait déjà quel apprentissage que je fais en fait de militaire. Il m'a fait entendre aujourd'hui, lorsque je lui parlois, qu'il espéroit que cela ne dureroit plus long-temps. Je crois par là qu'il faut qu'on travaille à quelquechose; je ne souhaite rien autre que de me battre pour ma patrie; mais particulièrement pour nos braves Suisses. Adieu, mon cher Muller, portez-vous bien. JEAN.

P. S. Vous me ferez plaisir de parler au plutôt au baron Uracca, qui sort demain de service, qui a quelquechose à vous dire de ma part.

5.

Le 2. Février 1799.

Voilà mon voyage à Mariazell, je souhaite qu'il vous plaise. Nous le fîmes l'année 96 en automne par un temps superbe; vous y trouverez tout ce que j'ai pu remarquer dans le peu de jours que nous l'avons fait.

J'ai de nouveau plusieurs vues de la Suisse, qui sont: le Gontner-Baad en Appenzell, fameux à cause de Suter. — Le pont de Thiele près du lac de Neuchâtel. — Le port de Rorschach. — Le port de Horn. — Le glacier du Breit-Horn. — Le Staubbach. — Le château de Wimmis et la vue de Muri sur les glaciers de la Suisse.

Aujourd'hui je verrai peut-être le Coadjuteur au bal chez C.*******; je lui parlerai. Vous saurez que les prêtres de St. Gall ont été menés par les Français avec la poste aux confins de l'Autriche. Voilà encore un malheur pour notre pauvre Prince-abbé. J'attends avec impatience la guerre et je souhaite, non seulement pour moi, mais aussi pour tous qu' elle se fasse bientôt. En attendant je cherche à me désennuyer aussi bien que je puis en apprenant à connoître comme il faut votre patrie. J'ai

aussi reçu la nouvelle qu'il y avoit encore paru de nouvelles feuilles de la Suisse. Je voudrois les avoir bientôt, car j'en aurois besoin. Jusqu' à présent je n'en ai que des fragments. Si la nouvelle carte de l'Italie avoit déjà paru entièrement, je pourrois m'orienter suffisamment, car cette carte contiendra aussi la Suisse sur deux feuilles. Jusqu'à présent on n'a que 10 feuilles de cette carte, qui ne contiennent rien autre qu'une partie de l'Italie et du Tyrol; mais la continuation doit arriver incessament. Adieu, mon cher ami, portez-vous toujours bien. JEAN.

6.

Le 5. Février 1799.

Aujourd'hui avant 4 heures je suis seul, etje puis vous parler commodément jusqu' à ce que vous alliez à la chancellerie. J'ai vu samedi et dimanche Dalberg, le Coadjuteur, il m'a fait bien du plaisir en me disant, qu'il seroit avec le temps évêque-suffragant des petits cantons. J'ai vu Erlach à la redoute. Adieu. Voilà Zschocke et la brochure prussienne que je vous renvoie.

JEAN.

7.

Le 7. Février 1799.

J'ai été avant-hier au bal chez le comte Trautmannsdorf, où j'ai eu le plaisir de voir le Coadjuteur, avec lequel j'ai parlé long-temps. Je vous renvoie Stalder et les chansons des Grisons. Le comte Lodron m'a dit aussi l'emploi de Hotze, qu'on lui avoit écrit du Vorarlberg; il paroît que tous les Vorarlbergeois et Grisons en sont contents. La lettre de Monsieur le Prince de St. Gall est très-intéressante à cause des trois points que vous avez marqué au crayon. Je vous renvoie aussi cette lettre avec celle de Hotze. — Je commencerai à lire à présent avec attention le livre de Machiavel, que vous m'avez envoyé. S'il est possible que je puisse vous voir ou aujourd'hui ou mardi ou mercredi, je vous le ferai savoir à temps avant midi.

On débite que Mélas a reçu le commandement de l'armée d'Italie; mais je n'en crois rien, car je ne sais pas pourquoi on auroit ôté à Bellegarde le commandement des Grisons et on l'auroit appelé ici. Je crois que ce sera peut-être lui qui l'aura. Dieu veuille que la nouvelle de la défaite complète des Français dans le Napolitain soit vraie;

j'en serois bien aise, non seulement pour la bonne cause mais aussi pour Mack.

Je vous envoie aussi un de mes travaux, qui sera encore bien imparfait. Je vous prie de vouloir bien me le corriger. À présent j'aurai du temps jusqu' à jeudi prochain, où je pourrai faire quelque-chose; car on m'a absout de toutes mes leçons pour les derniers jours de carnaval. Adieu.

JEAN.

8.

Ce 11. Février 1799.

Aujourd'hui il y a la comédie suisse Jeanne de Montfaucon; nous y allons, et afin que vous puissiez en profiter, je vous envoie un billet pour une chaise fermée dans le parterre noble; car sans cela vous ne pourriez pas entrer au théâtre à cause de la grande quantité de monde qui y sera. Je vous prie, faites aussi savoir au Coadjuteur, s'il est possible, qu'il y a aujourd'hui cette comédie; car il s'est proposé d'y aller aussitôt qu'on la donneroit. Je vous renvoie ma brochure et la lettre de St. Gall. — Le Rigiberg, je le conserve; car je ne l'ai pas encore lu. Peut-être pourrons-nous nous voir en peu de jours; mais je ne sais pas quand. J'ai vu hier le ministre de Danemark, qui doit être un bien honnête homme; on m'a dit, qu'il étoit Suisse, cela me feroit beaucoup de plaisir.

À présent je suis plus que jamais occupé à apprendre le service de caporal, et on m'a fait entrevoir la douce espérance, que cela dureroit encore quelques années. Vous pouvez croire quel

plaisir cela me feroit. J'attends vraiment avec impatience un messie qui me délivre. Adieu.

JEAN.

P. S. Vous vous étonnerez de mon écriture, car je griffonne plus que jamais ; mais je reviens justement du manège, où j'étois pendant une demi-heure à pied sur le gravier humide à voir comment se chargent les chevaux de cavalerie, de sorte que mes pieds et mes mains sont gelés, jusqu' à ce que je me sois un peu chauffé.

9.

Le 12. Février 1799.

Aujourd'hui avant 4 heures, j'ai le temps de vous voir. Nous étions faire notre compliment chez l'Empereur pour son jour de naissance; nous avons rencontré Thugut qui sortoit de l'Empereur; mais je n'ai pu lui dire rien du tout, que lui faire une révérence. J'ai à vous dire tout plein de choses, qui vous feront en partie rire, et en partie ni rire ni pleurer. Vale! Adieu.

JEAN.

P. S. Motet est de service. Uracca dîne ici.

10.

Dimanche, le 17. Février 1799.

Je viens d'apprendre que le brave Bourkhard est ici; je vous prie de me dire, si cela est vrai. En ce cas nous en parlerons, si vous pouvez, demain avant 4 heures. Stingel lit les almanacs; par cette raison je ne puis pas encore vous les renvoyer. Le voyage par le Melchthal, Surenenberg, m'a beaucoup amusé, de même que la vie du Bruder Claus. J'ai aussi lu attentivement le schématisme pour apprendre à connoître tous les noms des familles des cantons. Portez-vous bien. Adieu. JEAN.

P. S. Mes compliments au Coadjuteur, si vous le voyez plutôt que moi.

11.

Mars (?) 1799.

Je ne puis pas vous voir demain, car nous avons tout plein de services publics. Je vous renvoie Lehmann; envoyez-moi Zschocke quand vous pourrez.

J'attends tous les jours des nouvelles de mon frère; je crois qu'il est à la veille d'une bataille; si vous apprenez quelquechose ou de lui ou de Hotze, faites-le moi savoir, lundi je puis vous voir, Motet étant de service. J'espère que jusque là nous saurons quelquechose. Il y a beaucoup de personnes dans la chambre de mes petits frères qui grognent toute la journée sur les affaires et qui croient tout perdu. Ils m'ont mis aujourd'hui de fort mauvaise humeur, ce sont de vrais atrospex, sans raison, car je ne désespère jamais des affaires et je n'en désespérerois pas même, si les Français étoient de tous côtés devant les portes de Vienne.

Je souhaite seulement, que je puisse montrer bientôt cela à l'armée. Adieu.

JEAN.

P. S. Je dis toujours que celui qui désespère du bien de sa patrie n'est pas digne d'en être un membre et je souhaiterois qu'on pût couper ces membres, car ils communiquent la pourriture aux autres.

12.

Le 3 *May* 1799.

Je vous attends mercredi ou jeudi l'après-dîner comme de coutume. Thurm m'a fait votre commission. J'exerce à présent tous les jours de 4 heures jusqu' à 8 heures du matin et depuis 6 jusqu' à 8 du soir. La déclaration de la légion suisse à leurs compatriotes m'a fait beaucoup de plaisir; elle est courte, belle et bonne, vraiment suisse, Nous parlerons plus ensemble. Adieu.

JEAN.

P. S. Mes compliments à d'Erlach et messieurs.

13.

Le 23 *Septembre* (?) 1799.

J'ai fini enfin d'exercer et d'apprendre le service; je ferai par cette raison de nouveau des démarches pour parvenir à l'armée; je souhaite qu'elles aient un bon succès. En attendant je vous renvoie Simler, et je vous prie pour les premiers tomes du Schweizerische Museum, et aussi pour le second du catalogue des écrits et livres qui traitent de la Suisse, fait par Haller. En cas que vous deviez bientôt partir faites-le moi savoir, et alors je pourrois vous les renvoyer encore à temps. Diesbach m'enverra l'adresse du Valais au gouvernement suisse, de même que la demande de Bonaparte et leur réponse, qui doit être ferme. Venez ce soir à 5 et demie, ou après-demain.

JEAN.

14.

1799.

La Reine de Naples viendra aujourd'hui à 10 heures et demie voir la bibliothèque; elle m'a dit de vous le faire savoir, donc je vous prie de faire ouvrir la porte du côté du corridor de la redoute. Venez cet après-dîner à 4 heures chez moi, je serai alors au logis. — Je ne sais rien de nouveau, hormis le rappel de Diesbach et de Lentulus, avec l'ordre de venir rendre compte de leur conduite. Nous allons samedi à Schoenbrunn loger.

Enfin la chose à cause de moi a été résolue de l'Empereur; mais je ne l'ai appris que par troisième main. Mon frère Charles ne retourne que samedi soir et celui-là me l'apportera. Il a fallu beaucoup de temps jusqu' à ce qu'ils se soient résolus à faire cette démarche; mais moi je ne pourrai jamais du commencement ni être utile ni chercher à conseiller quelquechose de bon, car il faudra être circonspect et regarder ce que toutes ces personnes font pour en avoir une idée juste et pouvoir après travailler avec assurance. — On n'entend rien ni de bon, ni de mauvais sur les démarches de notre ministère, c'est aussi un signe

qu'il n'a ni énergie, ni fausseté, donc qu'il est, pour dire la vérité, bien foible.

On avoit conté que le prince de Würtemberg iroit a cette entrevue entre l'empereur de Russie et le roi de Prusse. Mais si cette commission étoit si intéressante, pourquoi n'a-t-on pas envoyé un des frères de l'Empereur, qui peut-être avec moins de paroles se seroit fait au moins respecter par son caractère. Mais on nous a fait de tout temps un crime d'avoir des caractères qui ne savent pas se plier, et qui ne changent jamais même dans les circonstances les plus désagréables. Adieu. Je vous attends cette après-dînée, si vous pouvez.

JEAN.

15.

1799.

J'ai reçu, de même que mon frère Antoine, des lettres de Palerme datées du 27. Janvier, dont deux sont de la Reine et une de ma soeur Marie. La Reine paroît très-abattue, et ma soeur fait un court récit des terribles dangers qu'elles ont courus sur mer. Elle dit aussi que toute la famille se porte bien. Le Prince Albert est mort en route. — J'ai trouvé dans l'almanac suisse de 1796 un passage qui m'a frappé et que je souhaiterois voir accompli. Le peuple prétend que dans une des cavernes du Seelisberg il y a les trois Tells qui dorment jusqu' au temps où la Suisse sera dans une grande calamité, pour pouvoir la délivrer. Je souhaiterois bien que dans le nombre des trois Tells nous deux y fussions compris.

On conte généralement en ville que les Prussiens se mettent en marche contre les Français, je le souhaite. Depuis que je vous ai vu, il ne s'est rien passé chez nous.

J'ai reçu de la bibliothèque impériale l'histoire naturelle de Scheuchzer, qui est imprimée pour mon grand bonheur en allemand et dont je fais à présent l'extrait; je souhaiterois bien que vous pus-

siez me procurer à lire (si vous l'avez) l'Itinerarium Alpinum de Scheuchzer, parce que j'ai trouvé ce livre cité et recommandé comme bon dans d'autres ouvrages. Venez, si vous pouvez, demain, Mardi, avant 4 heures. Adieu. JEAN.

P. S. Il y a déjà bien long-temps que je n'ai pas eu le plaisir de voir le coadjuteur, c'est la seule chose qui me fasse regretter le carnaval et les bals, car c'étoient les seuls endroits où je pouvois m'entretenir avec mes connoissances.

Ce soir je l'ai pourtant trouvé chez le Duc Albert.

16.

1799.

Je fus où vous savez ce matin. B. H.*) a parlé vraiment en ami pour moi. L'autre en avoit déjà prévenu l'Empereur, qui a deviné ce que je voulois et me fit dire: d'être „gut's Muths" — et qu'il m'enverroit quand il en serait temps. Mais Kinski est un grand empêchement; pour C. il a promis de s'intéresser pour moi; mais il n'a rien dit du baron de Thugut, en attendant je n'y vois pas clair; j'attends à présent de la providence qu'elle décide en ma faveur. Adieu. JEAN.

*) Baron Hager qui dirigeoit l'éducation de Mgr. l'Archiduc Jean avec ces quatre autres frères — un digne vieillard criblé de blessures. L'édit.

17.

1799.

Vous saurez déjà le bruit qui s'est répandu en ville à cause de l'armistice conclu entre nous et la France; on m'a même dit les conditions qui doivent être: que la France retirera ses troupes encore du reste de l'Italie, et que ce pays sera gouverné provisoirement par S. M. l'Empereur. Que la France, se retirera de la Hollande et laissera la liberté à ce pays de se choisir une constitution. Que la France, de même que l'Autriche se retirera du pays des Grisons et de la Suisse, et qu'on leur laissera pleine liberté de se choisir une constitution.

Je vous assure que je me réjouirai toujours de la délivrance de ce pays, mais ce qui m'afflige le plus c'est de le voir déchiré par des factions différentes qui ne finiront pas avant d'avoir répandu beaucoup de sang. J'aurois toujours souhaité qu'on eût pu mener ce pays peu à peu à la tranquillité et la félicité, en épargnant le sang de ses propres citoyens. Je vous assure, que, si cela se confirme, je suis aussi au bout de mon latin. Il n'y a vrai-

ment que la providence qui puisse sauver ce pays, en faisant entrevenir des circonstances, qui en donnant une autre tournure aux affaires nous fassent considérer une chose que nous avons crue mauvaise, comme utile pour l'objet que nous souhaitons. Adieu, c'en est assez.

JEAN.

P. S. J'ai encore conservé May, les autres choses vous les recevrez avec cette lettre.

18.

1799 *).

Votre réponse à Rovéréa m'a fait beaucoup de plaisir; ce seroit une grande sottise de lui, s'il vouloit passer avec les deux régiments en Angleterre. Car si nous avons bientôt la paix, et que la Suisse soit évacuée, alors il pourroit toujours s'y jeter avec ce petit corps et rassembler autour de lui les bien-intentionnés. Si nous avons encore une campagne à soutenir, alors il est évident que nous entrerons en Suisse ou par l'Italie ou par l'Empire, et alors il pourroit toujours contribuer à la délivrance de sa malheureuse patrie. Au reste, il me paroît que ces bonnes gens ont perdu la tête depuis la maladie et la mort de notre bon avoyer Steiguer, qui est une perte irréparable. Adieu.

Jean.

*) Cette lettre doit être placée après Nro. 20. Steiguer survecut peu à la bataille de Zuric, qui eut lieu le 25. Septembre 1799.

L'édit.

19.

1799.

Vous aurez sûrement la nouvelle de la prise de Peschiera, mais je n'en sais aucun détail. Mon frère Joseph part demain pour Bude; il a pris aujourd'hui congé de nous. Le cardinal Ruffo doit avoir battu les Français et il marche sur Naples. Les Anglais bombardent cette ville et ont 6000 hommes et 2000 Napolitains troupes de débarquement. Nos braves Eidgenossen du Haut-Valais doivent avoir mis en déroute et complètement battu les Français à Leuk. Adieu. — Cette dernière nouvelle me fait un grand plaisir.

JEAN.

20.

Je dîne chez le Duc Albert; donc je ne puis pas vous voir. Venez, si vous pouvez demain, comme de coutume.

Steiguer, Rovéréa et la légion suisse sont auprès de Hotze; ils ont fait à l'affaire de St. Luciensteig l'avant-garde, et ils se sont parfaitement bien conduits; car ils étoient les premiers qui ont percé les retranchements. J'ai vu hier le coadjuteur et le ministre de Danemark; qui sont dans la joie de leur coeur. D'Erlach étoit chez moi; mais il ne m'a rien dit des vomissements de sang qu'il a eus.

JEAN.

21.

1799.

Je ne puis pas vous voir aujourd'hui, mais demain, si vous pouvez. J'ai fait la connoissance du cardinal Herzan; ce qui m'a fait beaucoup de plaisir. Mais je ne lui ai rien pu dire de ma triste situation, étant entouré d'anges-gardiens qui profitent de chaque mot pour pouvoir noircir ou tracasser. Si vous avez l'occasion de voir le cardinal, dites-lui, comment les choses sont relativement à moi, et priez-le de vouloir bien s'intéresser pour moi, si j'avois l'occasion je m'ouvrirois sûrement à lui. Adieu.

JEAN.

22.

1799.

Aujourd'hui il y a exercice à $3^1|_2$ après-midi sur le glacis entre la porte de la Bourg et des Écossais. J'attends avec impatience de bonnes nouvelles. On dit que Mantoue et Peschiera sont cernés; les Français courent à toutes jambes. Je souhaite que Hotze les batte comme il faut. Pour moi, j'apprendrai ici transquillement le métier. En Italie ira mon frère Joseph. Nous dînons aujourd'hui chez l'Empereur. Je vous attends demain.

JEAN.

23.

1799.

Si vous pouvez vous absenter un moment, venez; j'ai à vous dire des choses de beaucoup d'importance. J'avois mal compris ce matin l'Empereur; mon frère Joseph m'a éclairci. Je crois, que je pourrai servir à présent votre patrie.

JEAN.

24.

Ce 1. Avril 1800.

Venez après-demain. Motet est malade; par cette raison, je ne puis vous voir demain. Salis, étoit-il chez l'Empereur? Je crains toujours qu'il parte avant que je ne le voie. Mon frère Charles se porte assez bien; il a dîné hier chez nous. Il n'a pas eu depuis l'armée de fortes attaques, seulement des absences, qui ne manquent pourtant pas de l'affoiblir. Jeudi on tiendra un concile chez lui pour décider des remèdes qu'on dit lui faire prendre, après celà il ira en Bohême sur celle des terres de l'Empereur, qui lui plaira le mieux! L'humeur est toujours bonne. — Je vous envoie le second tome de Lehmann pour vous amuser. Il y a de bonnes choses. Adieu.

JEAN.

25.

Mercredi, le 11. Juin 1800.

Nous sommes déjà à Schönbrunn depuis samedi matin; mais nous logeons au rez-de-chaussée à l'entrée du château; notre vue ne va plus sur la grande route, mais sur le jardin. Ce qui est pour nous très agréable, car tout le monde qui vient les jours de fêtes au jardin doit passer devant nos fenêtres. Jusqu' à présent nous n'avons eu que deux belles journées, dont nous avons aussi bien profité. On débite ici, qu'on érige une armée de réserve de 80,000 hommes qui restent en attendant en Haute-Autriche et que Vienne seule livrera près de 3000 hommes. On débite aussi que le duc Albert érige un corps franc: peut-être, si cela est vrai, que moi je pourrois enfin être tiré de mon inaction. Si vous savez quelquechose de nouveau de Suisse, ou s'il est venu un nouveau compatriote alors écrivez-moi par la même occasion qui vous apportera cette lettre. Mes compliments à nos connoissances.

Jean.

26.

Ce 17. Septembre 1800.

On ne sait que penser. Vous me comprenez déjà. En tout cas je ne puis que me louer des bontés de sa Majesté l'Empereur, qui, non seulement m'a fait commandant de ses troupes, mais m'a aussi donné l'uniforme de Feldzeugmeister; ce que je ne saurois assez reconnoître. Nous partons aujourd'hui pour Haag, deux postes plus en avant vers l'ennemi. J'ai vu pendant notre petite excursion à Passau un brave vétéran, le général Zimmermann de Piémont, qui paroît être un homme droit, honnête, bref un vrai Suisse. Il n'est pas encore rançonné; car il a été pris servant en Piémont contre les Français. Il étoit de la journée du 10 Août de Paris, et après, s'étant sauvé des prisons, il a formé à Lucerne, sa patrie, un régiment de son nom, qu'il a conduit en Piémont pour venger ses compatriotes. Il m'a fait d'autant plus de compassion qu'il n'est pas bien dans ses affaires. — L'abbé de St. Gall étoit hier après dîner chez moi; j'ai eu une grande et longue dissertation politique avec lui, et j'ai trouvé toujours le même

honnête et brave Suisse, mais entêté comme un cheval de carosse sur le rétablissement de l'ancienne constitution; prétendant que ce seroit le seul moyen de sauver les Suisses. Il est à présent peu loin de notre quartier-général. Wickham y est aussi et avec lui Mr. de St. Georges, vraiment un bien brave jeune homme, major des Suisses et tout-à-fait attaché à sa patrie; il restera je crois toujours avec Wickham dans les environs du quartier-général; ce qui me donnera occasion de converser avec lui. Le colonel Hope, des Anglais, a reçu le titre de notre colonel imperial osant porter l'uniforme; il veut prendre, à ce que j'ai entendu, le jeune Freudenreich chez lui. May est allé en Suisse, je ne sais ce qu'il pourra effectuer là. Si vous avez quelque compatriote dans nos environs, je vous prie de lui écrire, afin que je puisse faire sa connoissance. Salis et Bachmann et la milice Suisse de Managetta sont en Tyrol, commandés par le général Bachmann. Le général Salis est à ce que j'ai entendu, à Dresde, Bourkhard, à ce que je crois, à Leipsic et le brave Haller à Erlangen. Je regrette infiniment d'avoir manqué à Vienne le respectable ministre Salis; mais peut-être pourrai-je le voir par la suite. On me dit que d'Erlach est expulsé de la Hongrie, en tout cas, qu'il va en Suisse. Empêchez qu'il aille au quartier-général; j'ai mes raisons, c'est pour son bien. Mes compliments à nos connoissances. Adieu.

JEAN.

27.

Le 3. Novembre 1800.

La lettre ci-jointe d'un de nos anciens amis vous montrera quel est son état. Conseillez-moi ce qu'il y a à faire, et cherchez, si vous pouvez, de mettre quelqûechose en oeuvre en sa faveur, de même que pour notre pauvre d'Erlach. J'ai vu en attendant le digne colonel du régiment de Rovéréa, Wattewile, un brave et honnête soldat de même que le commissaire Wyss et les autres officiers qu'il a avec lui. La mort du brave ministre Salis m'a beaucoup déplu; son neveu Salis-Soglio, qui avoit une des premières charges dans les Grisons m'a écrit pour me notifier cette perte. De votre patrie je n'entends rien du tout. J'ai fait passer l'ordre à tous mes officiers des confins d'enrôler tous les Suisses qui viennent dans leurs régiments nationaux, et j'espère que cela ira. La chose alloit jusqu' à présent un peu lentement, car on vouloit les engager dans nos troupes; mais ils en ont perdu le goût. Si vous apprenez quelquechose de nouveau de votre patrie faites-le-moi savoir; moi, j'en ferai de même. Ce que j'apprends c'est de Wyss; car nous n'avons dans le quartier-général pas même la gazette de Vienne, Adieu.

JEAN.

P. S. Mes compliments à mes connoissances.

Beilage.

Planta de Zernetz à Mgr. l'Archiduc Jean.

Méran, ce 24. Octobre 1800.

Altesse Royale!

La bonté avec laquelle Votre Altesse m'a accueilli à son passage par Méran m'encourage de recourir à Elle pour exposer l'état dans lequel je me trouve. Je connois fort bien, A. R., que c'est une témérité de lui être à charge, aussi je la supplie très-humblement de pardon; mais les circonstances m'y contraignent.

Je possédois de quoi vivre à la campagne assez commodément, et maintenant, après avoir perdu mes rentes fort modiques dans la Valteline et tous mes effets chez moi par des pillages réitérés, je me trouve véritablement pauvre, si l'on m'eût fait apprendre un métier, j'aurois tous les jours de quoi subsister, au lieu que toutes mes études et toute mon application me refusent bientôt de quoi vivre, bien loin de pouvoir remettre les dégâts soufferts. À S. M. J. et R. il ne manque pas des emplacemens de ma capacité quoique fort bornée, soit dans la police ou partout ailleurs, où l'on pourra m'employer; aussi m'adapterois-je à un consulat dans

un port de mer. Assurant V. A. R. que je ne jouirai pas du pain que l'on me donnera dans le désoeuvrement et que le prince qui voudra m'employer n'aura pas sujet à se plaindre d'infidélité.

Je me recommande très-humblement à la haute protection de V. A. R. et suis avec le plus profond respect de V. A. R. le très-humble et très-obéissant serviteur de Planta-Zernetz.

28.

1800.

Je n'ai point vu Freudenreich, car j'étois en Tyrol; mais je crois qu'il aura rejoint le régiment de Rovéréa, retiré des forteresses et qui est à Ried en Autriche.

Mon voyage en Tyrol m'a infiniment satisfait. J'ai trouvé un pays entouré de hautes montagnes, contenant de larges et belles vallées et de superbes Alpes, des glaciers considérables et, pour ainsi dire, des Alpenhirten comme on les décrit en Suisse. Le peuple excellent, les états tout de même, et comme on m'a dit que la Suisse étoit encore plus belle et meilleure, je vous assure que j'ai infiniment regretté de ne pas pouvoir la voir. J'ai quitté après 17 jours de voyage avec grand regret un pays, où je serois resté volontiers plusieurs et que je souhaite vraiment encore voir à mon aise. Sur les confins des Grisons j'ai trouvé rangé et sous les armes le régiment de Bachmann, pour la plupart des Petits-Cantons et de Zuric, contenant beaucoup de braves et intelligents officiers. Le général Bachmann lui-même, un homme de près de 60, un peu sourd, mais loyal et droit, m'a plu beaucoup. J'ai fait connoissance avec plusieurs officiers de Schwyz

et Zuric, entre autres avec le fils de Bourkhard, adjudant de Bachmann. Il y a aussi un major Ziegler de Zuric, qui est un excellent officier et que vous connoîtrez peut-être. J'ai vu aussi à Pfunds en Tyrol le corps de Managetta, composé de jeunes gens d'Unterwalden, tous pour la plupart sont à présent retournés, à cause de l'avarice des Anglais, en leur patrie. Ces Anglais leur devoient déjà depuis une année leur équipement et ces pauvres diables ont dû se le procurer à leurs dépens de leur solde: c'est vraiment cruel! J'ai parlé avec plusieurs qui devoient retourner chez eux; entr'autres avec un de leurs anciens Landmajors, qui avoit un nom inconnu, n'étant pas de bonne famille, il m'a conté, comme lui et ses camarades ont dû se battre alors encore comme paysans près de Stanz en 1798. Il dit que leur perte n'étoit que de deux-cents; mais que les femmes et les enfants qui ont été massacrés dans l'église de Stanz montoient beaucoup plus haut. Il dit: que les Français doivent avoir perdu dans ces combats, qui durèrent près de 15 jours, près du Pfahlwerk de Stanzstad, avant qu'ils purent le prendre, près de 10,000 hommes tués, outre le grand nombre de blessés. Il m'assura, de même que ses compagnons, que s'ils savoient pouvoir délivrer leur patrie, ils recommenceroient de nouveau à se battre. Il accuse particulièrement de corruption le Landammann Nicodème de Flue, du Haut-Kernwald, qui fut cause que les Français ont pu passer par les derrières du canton. — J'ai vu outre cela encore à Innsbruck les

abbés de St. Gall et de Pfeffers, l'abbé d'Einsiedlen, qui est vraiment un homme bien respectable. À Botzen j'ai vu le vieux Planta de Zernetz, tout-à fait courbé, et triste sur les malheurs de sa patrie, et le Bundes-Commissaire Salis-Soglio, oncle de celui qui est à Vienne. Outre cela, j'ai fait la connoissance d'un colonel de Berne, qui est près de Ramsay, envoyé d'Angleterre à Innsbruck nommé. . . . . .*) À mon retour ici, à Wels, j'ai vu Wyss avec son beau-frère, dont j'ai oublié le nom, et un jeune Feer de Lucerne. — Wyss se plaint amèrement de l'avarice des Anglais, par laquelle ils ne donnent pas même ce qu'ils leur doivent. C'est vraiment terrible, quand une nation est dans la nécessité de dépendre en partie d'une autre sans pouvoir subsister par soi-même. D'Erlach m'a écrit; je vous envoie ici sa lettre; donnez-moi bon conseil, ce qu'il y a à faire et ce qu'il faut lui conseiller, car je souhaiterois sincèrement l'aider. Cobenzl, que j'ai vu ici, m'a dit une drôle de chose: c'est que le v. b. a donc enfin réussi à vous placer de côté, et qu'on vous a nommé custos à la Bibliothèque. J'étois très-étonné lorsque j'ai appris cela de lui en parlant sur la chancellerie d'état. On voit quels amis ont les honnêtes gens! Dites-moi, je vous prie, ce qui en est et ce que vous faites à présent; car je n'aime pas à être dans l'incertitude. Tout ce que je vous prie en atten-

*) Le nom manque. L'édit.

dant, c'est de supporter encore quelquechose avec patience; car ce n'est pas encore le temps. Si les hostilités recommencent et nous avons des succès, vous pouvez être assuré que nous allons droit en Suisse,

JEAN.

29.

1800.

Je vous envoie sous votre sainte garde mes écrits suisses: je ne saurois les mettre en meilleures mains. Je vous renvoie aussi votre histoire et le Schweizerische Museum. Je souhaite seulement que je puisse voir, si la guerre dure, vos Alpes. Ce qui regarde vos compatriotes sur le Rhin, je chercherai à faire pour eux tout ce que je serai en état de faire. Dieu veuille que cette campagne mette fin à tous nous malheurs et à ceux de votre malheureuse patrie. On me fait espérance que, si je sais temporiser et ne rien faire qui puisse donner quelque ombrage, on m'enverra en Tyrol. Ce seroit pour moi ce que je souhaite; car alors je serois à portée de faire au moins en partie le bien que je m'étois proposé de faire en donnant de l'âme et de l'énergie aux Grisons et de là plus loin. Satis. — Conservez-moi toujours votre amitié. Adieu. JEAN.

P. S. Si je puis vous voir aujourd'hui je vous le ferai dire. Mes compliments à d'Erlach, Zellweger, Freudenreich, Salis etc. etc.

30.

1800.

Vous avez quelques Heft de continuation du Musée de la Suisse, que vous m'avez même donnés à lire, où il y a la continuation de la guerre de Rorschach. Si vous le trouvez, faites moi le plaisir de me les envoyer. — Il n'y a rien de nouveau hormis le grand avancement à l'armée du Rhin. Entr'autres j'ai appris que nos deux héros du Tyrol et de la Suisse, K. et P., ont été employés à leur place; K. doit être pensionné et l'autre nommé commandant à Ulm. Voilà toutes mes nouvelles. Lundi nous sommes au logis, et alors vous pouvez venir; si quelquechose arrivoit qui l'empechât, je vous le ferois dire à temps.

Jean.

31.

1800.

Des gens qui ne voient que noir et qui ne tendent qu' à me faire de la bile viennent me conter, que Reuss a quitté le Vorarlberg et les Grisons et qu'il est posté à Reuti en Tyrol. Une chose qui me paroît être absurde et sotte, et qui est pour un militaire contre la saine raison. Venez aujourd'hui ou demain. Répondez - moi, je vous prie, tout de suite ce qui en est de cette nouvelle. Adieu. JEAN.

32.

1800.

Venez, si vous pouvez demain ou après-demain; car aujourd'hui l'air n'est pas libre. Je me promenerai pour la première fois et j'espère que cela me fera du bien; faites-en autant. On n'entend rien de votre patrie, tout est, à ce qu'il paroît, tranquille de ce côté; je souhaiterois bien que nous fissions le commencement de la campagne de ce côté-là, sans attendre que l'ennemi nous attaquât. Adieu.

JEAN.

33.

Landeck, le 10 Octobre 1801.

Je profite d'une estaffette, qui part à présent pour Vienne, pour vous écrire. Unterwalden s'est joint aux autres cantons et le vénérable vieillard von der Flue a tenu à cette occasion un superbe discours à la diète de Berne. — Jacob Zellweger est aussi là au nom d'Appenzell; il est du même sentiment que les Petits-Cantons; j'ai parlé avec son père et avec son frère Jean à Bregenz. L'Entlibuch commence aussi à se remuer de même que l'Oberland; les troupes helvétiques qui sont arrivées à Stanz ont bien empêché une éruption, mais pas changé l'opinion des braves paysans. J'ai aussi parlé à Feldkirch avec Planta, Sprecher, Salis et d'autres Grisons, qui sont venus exprès. Ils assurent que le peuple est bien intentionné; mais que le gouvernement à Coire ne vaut pas le diable. A la diète de Berne plusieurs membres ont pris chaudement le parti des Petits-Cantons; ce qui fait voir qu'il ne leur faudroit qu'un peu de persuasion pour rendre beaucoup de membres au bon parti. J'ai parcouru le long du Rhin, et j'ai trouvé que cette partie de la Suisse étoit un pays superbe; j'ai été jusqu' au Luciensteig, quand j'étois à

Gersau, vis-à-vis de Rheinegg, plusieurs Suisses, entr'autres beaucoup d'Appenzell, ont passé le Rhin et sont venus de notre côté. Ils ont libre passage chez nous et nous chez eux, ce qui m'a fait un grand plaisir. J'ai examiné le terrain de Hard, Frastenz et Treisen et Guttenberg; je crois que je pourrois vous en donner une description assez exacte que j'ai travaillée pendant mon séjour à Feldkirch. À présent je pars pour les confins de l'Engadine et de la Cisalpine.

JEAN.

34.

Tion, le 25 *Octobre* 1801.

Je vous encore ici différentes pièces qui regardent la Suisse, par lesquelles vous pouvez voir ce qu'on a à attendre des Petits-Cantons. Je crains toujours à présent des affaires sanglantes, d'autant plus qu' à Schwyz ils ont abattu et brûlé l'arbre de liberté, disant que c'étoit à peu près la même chose que le chapeau de Gessler. À la diète helvétique on étoit unanimement de de l'opinion ne pas céder le Valais, et que l'intégrité et l'indépendance de la Suisse étoit une condition sans laquelle ne pouvoit exister de constitution. Je suis à présent dans le Tyrol italien; mais je n'y trouve pas les mêmes hommes que dans la partie allemande. Je vais à présent me rendre à Riva et de là par Rovérédo à Botzen, d'où je commencerai à m'acheminer vers Vienne de sorte que j'espère être vers le 20. ou 25. de Novembre au logis. Sur les montagnes j'ai trouvé hier un pied et demi de neige et ce matin dans la vallée un orage accompagné de tonnerre. Si le temps dure comme hier et aujourd'hui, alors

il accéléra mon retour; car il pleut à verse. En passant les montagnes après demain j'espère trouver un meilleur temps au bord du lac de Garde, où on me dit qu'il y a même en Novembre des journées chaudes. Ici on n'entend aucune nouvelle, on est tout à fait séparé du monde; je puis dire, que depuis que je suis parti de Méran, il y a 8 jours, je n'ai plus entendu rien du tout hormis aujourd'hui par une lettre de mon frère Renier, que mon frère Antoine a été élu à Cologne. On nous dit ici, que le Grand-duc va recevoir ou la Cisalpine ou les Pays - Bas; je lui souhaite la premiere et je crois que cela nous seroit aussi plus commode. Pour moi, je suis curieux d'entendre, si Freudenreich a pu effectuer quelquechose auprès de la cours de Londres en faveur de la Suisse; ce qui ne seroit sûrement pas mal. On nous assure ici la paix conclue avec la France; mais on ne sait pas les articles: au moins les Anglais ont de quoi donner, par cette raison ils peuvent aussi exiger des conditions avantageuses pour leurs alliés. — À mon retour à Vienne je pourrai vous conter toutes les contrées que j'aurai parcourues, qui sont en assez grand nombre; mais pas toutes de la même beauté. Il y a quelques jours que j'étois aux eaux minérales de Gejo, sur les confins de la Vallée-Camonica; moi et beaucoup de mes officiers en ont éprouvé la nuit d'après les effets salutaires. De Vienne on n'entend ici rien que par la mauvaise gazette de Trente, qui ne dira sûrement pas toujours la vérité. Les Français sont occupés à bâtir une nouvelle for-

teresse près de Rocca d' Aufo, qui doit devenir très - grande. Le printemps prochain ils commenceront à la bâtir, car elle est déjà entièrement tracée. Voilà ce que nous disent les paysans d'ici. Adieu.

JEAN.

35.

Innsbruck, 1801.

J'ai fait ici à Innsbruck toutes sortes d'extraits intéressants dans l'archive de ce qui regarde le Schwabenkrieg; j'y ai trouvé toute sorte d'anecdotes et de faits qu'on ne trouve dans aucun autre écrivain, entr'autres: une lettre d'un capitaine de Coire à son gouvernement sur la bataille de Frastenz. Je l'ai fait copier. Il y a ici beaucoup de documents originaux sur les traités des Grisons avec les Suisses, leurs évêques et Maximilien. Une excellente histoire de Burglechner et Mohr en manuscrit, dont j'ai fait des extraits que je vous communiquerai à mon retour. J'attends demain trois autres manuscrits. On m'a fait aussi espérer de me procurer Campbell pour copier ou même pour acheter; ce qui me seroit très à propos. Je ne sais rien de nouveau. À mon retour de Feldkirch je saurai plus. Adieu.

JEAN.

36.

Bregenz *).

Seulement deux mots. J'ai vu Steiguer de Berne ici, et je lui ai parlé. Il m'a donné différentes notions sur la Suisse. Je lui ai conseillé de chercher à persuader les bien-pensants de rester en Suisse. D'Erlach de Spiez n'est pas mort, c'est un jeune homme de ses parents, il est bien-portant à Berne. Voilà ce que nous dit l'avocat Herrmann de Berne, qui est ici. J'ai fait outre cela la connoissance du colonel Guggelberg des Grisons, et du digne Landamman de Schwyz, Weber, qui est aussi ici. Il reste pendant la belle saison dans son canton, et en hiver il vient à Bregenz. C'est le dernier Ammann de Schwyz. Il est encore plein de bonnes espérances pour les Petits-Cantons qui se sont parfaitement bien conduits. Zellweger, qui étoit à Vienne, est député d'Appenzell à la diète de Berne; son père doit arriver ici. Outre cela j'ai parlé encore avec plusieurs marchands de ce pays-là. Aloys Reding fait honneur à son nom, de même Muller d'Ury; leur conduite

*) Cette lettre, dont il est difficile de connoître la date exacte, doit en tout cas précéder Nro. 33. L'édit.

à Berne et dans leur pays a imposé. Ils travaillent secrètement tous les autres cantons pour les attirer en leur intérêt, ce qui pourroit avoir encore un bon succès et un grand avantage pour la bonne cause. J'ai vu les montagnes d'Appenzell, et je compte parcourir les contrées le long du Rhin pour voir aussi près possible le Rheinthal et les contrées suisses. Outre cela je regarderai exactement les champs de bataille de Hard, Frastenz et Treisen, de même que le vieux château de Guttenberg pour en pouvoir donner des descriptions fidèles. Je regarderai aussi deux passages du Montafou dans les Grisons d'où on découvre toutes les montagnes et les vallons septentrionaux de ce pays. Adieu. JEAN.

P. S. J'ai reçu votre lettre; s'il se passe quelque-chose d'intéressant à Vienne, faites le moi savoir.

37.

Le 8. Décembre 1804.

Je vous renvoie ici la lettre de Zellweger. Pour ce qui regarde la personne d'un envoyé helvétique, on m'a assuré hier soir qu'il n'y aura aucun obstacle de le recevoir ici, de sorte que je crois que le sénat suisse pourroit le demander. Je n'ai pas pu encore apprendre celui qui sera destiné de notre part pour aller dans ce pays; je ne voudrois pas que ce fût un de nos anciens envoyés dans ces parties-là, car je suis persuadé qu'il se laisseroit mener par sa méfiance et par une certaine rancune, que, à ce qu'il me paroît, ils ont contre différentes personnes dans ce pays-là, ce qui produiroit un effet tout contraire à celui qu'on devroit chercher à produire par la réunion des partis, pour le seul but qu'il peut y avoir dans nos temps, qui consiste à réunir les différents cantons par des liens amicals et fermes: ce qui seul peut rendre la Suisse aussi glorieuse et estimée par ses voisins, comme elle l'étoit il y a 200 ans. Le livre de Zschocke m'intéresse infiniment; il est très-bien écrit, et en passant légèrement au-dessus des passages qui sont un peu partiaux pour le gouvernement français, on peut dire qu'il est bon. Le canton de Schwyz a fait, en jugeant d'après ce livre, ce qu'aucune

nation, même plus mombreuse, auroit fait dans des circonstances aussi scabreuses. Ce que je trouve consolant dans ce livre, c'est de voir combien ces Petits-Cantons sont encore comme les anciens Suisses, et combien qu'on peut se promettre pour les temps àvenir. Aloys Reding y joue un grand rôle et il est sûrement digne de revêtir la charge qu'il a à présent; je souhaite seulement qu'il ne se laisse pas éblouir par la carrière glorieuse qu'il vient de faire, et qu'il reste toujours ce brave, honnête et désintéressé citoyen, comme il l'a montré jusqu' à présent. Je vous prie de m'envoyer Ebel; le livre de Zschocke, vous l'aurez demain. Si vous écrivez à Zellweger faites-lui bien mes compliments. Aussitôt que je pourrois vous voir, je vous l'écrirai. Adieu. JEAN.

38.

Ce 14. Décembre 1801.

J'ai reçu dans ce moment votre lettre, et j'ai lu celle de Planta. Pour ce qui regarde l'histoire de Campbell, nous pourrons réfléchir ce qu'il y aura à faire; en tout cas cela me paroît trop dispendieux. Le mémoire de Planta a été remis sans que j'y aie jamais fait quelque adjonction. Pour ce qui regarde le projet qu'on goûte tant ici, j'étois toujours contre, car je prévois à ce que cela nous mèneroit dans la suite. Non seulement, comme je vous ai dit hier soir, cela nous brouilleroit avec les braves Suisses, mais aussi ce seroit l'origine d'une nouvelle guerre avec les Français. Le bon Planta voudroit bien se faire un mérite par la proposition d'un tel projet près de notre cour; mais je crois qu'il y auroit bien des autres moyens de lui procurer quelque emploi. Ce qui me fâche seulement c'est qu'on m'attribue un tel projet. Vous pouvez être assuré et vous devez bien savoir comme j'ai toujours pensé pour ce qui regarde l'intégrité de la Suisse et de ses alliés, et croyez sûrement que je ne changerai jamais d'opinion pour ce qui regarde votre patrie. Il seroit à souhaiter que nos messieurs pensassent plutôt à affermir leur propre

intérieur, qu' à profiter du malheur d'un brave et honnête pays pour lui extorquer une partie de ses possessions. Voilà ma manière de penser que je ne changerai jamais, arrive ce qui arrive.

JEAN.

P. S. Demain ou après - demain je trouverai déjà moyen de convenir avec quelqu'un qui m'a fait la proposition, et je lui ferai envisager la chose de la vraie manière, de sorte que j'espère qu'il renoncera à ce projet, en attendant je me propose à combattre cette idée.

39.

Le 15. Décembre 1801.

Je vous renvoie ici la lettre de votre frère. — Reding a pris la résolution qui étoit la meilleure à prendre dans ces circonstances. Il ne manqueroit plus rien que la démission de Dolder, qui montre un caractère peu patriotique dans cette occasion. J'espère que la belle conduite de Reding et du sénat mèneront la Suisse à un avenir heureux et que cela réveillera tous les bien-pensants dans les différents cantons pour travailler de leur côté à soutenir le sénat par le moyen du peuple. La présence de Reding à Paris ou à Lyon, où on dit que Bonaparte va, étonnera le premier consul; mail s'il est seulement susceptible du moindre grand sentiment, il approuvera cette démarche et donnera peut-être la vraie indépendance à la Suisse, en retirant de ce pays tout ce qui pourroit avoir influence ou donner de l'ombrage. Si Reding peut effectuer cela, il mérite d'être mis dans l'histoire à côté de Nicolas de Flue, parce qu'il donne par là la même tranquillité à sa patrie et parce qu'il réunira les esprits de tous les bien-pensants et des indécis pour effectuer le bonheur de son pays, qui le mérite à tous égards. JEAN.

P. S. Pour ce qui regarde l'Eng. je ferai ce que vous me conseillez.

40.

1801.

Je vous envoie ici quelquechose pour vous amuser. J'entends qu'il y a ici Rovéréa et son corps d'officiers, outre une grande quantité de Suisses. Si vous en connoissez quelques-uns, envoyez-les-moi ici; je souhaiterois bien en faire autant. Je ne sais vous dire rien de nouveau, hormis que l'on prétend que l'ultimatum de la paix doit être ici. Ce seroit bien triste, si les quatre régiments Rovéréa, Bachmann, Salis et Courten devoient aller en Egypte ou en Amérique, je crois on pourroit l'empêcher en montrant aux émissaires anglais de la fermeté, ce qui pourroit peut-être les résoudre à les faire rester en Europe. Je ne souhaiterois rien de mieux; car on pourroit par là compléter ces régiments et en tirer grand profit dans les dissensions intestines qui devront suivre la paix générale pour donner le dessus au bon parti en Suisse, qui n'ose à présent pas se remuer, ce qui procureroit l'avantage de l'indépendance absolue de ce pays et d'une juste et bonne constitution, ce qui remettroit l'ancien ordre et feroit revivre l'ancien esprit

qui ne s'est pas perdu, mais qui est seulement étouffé.

JEAN.

P. S. Venez une fois chez moi, demain et après-demain je suis toute la journée au logis, et aujourd'hui ici en ville je serai après-dîner vers les cinq et demi chez les fères. Faites donc d'après votre commodité.

41.

Septembre 1802. (?)

Je serai aujourd'hui tout l'après-dîner au logis, si vous voulez me voir venez. Le matin je suis jusqu' à une heure chez moi en ville; faites ce qui vous est le plus commode. Les affaires de Suisse vont toujours leur train. Morat a été pris les armes à la main, Avenche et Frybourg ont capitulé et les cantons sont à une heure de Lausanne. — Reding a tenu un beau discours à Schwyz, en ouvrant la conférence. Je suis persuadé qu' à cette heure le gouvernement, qui est à Lausanne, aura dû se rendre. Cependant, il paroît que Bonaparte a en vue de faire en Suisse le second tome de sa comédie de Cisalpine, c'est-à-dire, de se faire Landammann et de nommer un Résident en Helvétie. Je crois qu'il y aura beaucoup de monde qui ne sera pas d'humeur d'accepter cette offre et qu'il pourroit bien malheureusement arriver qu'il versât beaucoup de sang avant d'arriver à son but. Si cela pouvoit produire une entière indépendance à la Suisse, je n'aurois rien contre que les journées de Morgarten, de Sempach et Morat fussent répétées, et que les Français dussent enfin apprendre à connoître cette nation; ce qui lui produiroit l'honneur d'être la première qui auroit rabattu l'orgueil de Bonaparte.

JEAN.

42.

September 1802.

Den 23. wurde Landsgemeinde in Altſtätten gehalten. Sie war ſehr zahlreich und ruhig; ſie wurde nach der Art, wie in Appenzell, gehalten. Johann Michael Aichmüller wurde zum Landammann, ein braver Mann aus Altſtätten, Jakob Laurenz Kueſter von Gyregg zum Pannerherren, vormaliger Finanzminiſter bei der Republik.

Den 24. wurde der Rath erwählt. — Reding ſtehet in Murten. — Erlach vor Bern. Sie wollen jetzt ein Corps von 20,000 vorerſt errichten und damit ungeſäumt nach Lauſanne marſchiren, wo die Regierung iſt. In Bern wurde wieder Großer Rath unter Schultheiß Mülinen gehalten und ein Ausſchuß von 10 erwählt.

Die Regierung hat ihre zwei helvetiſchen Auxiliar-Brigaden aus Frankreich zurückberufen. Sonſt ſollen keine andern (ausdrücklich beſtimmt) folgen. Thun iſt erobert und die Oberländer in Bern. Der allgemeine Zuzug ausgeſchrieben. Zürich arbeitet, um ſich zu conſtituiren.

Johann.

43.

3. *Septembre* (1803?)

J'ai fait à présent un petit voyage dans l'intérieur du Salzbourg et j'ai été parfaitement satisfait. Tout mon voyage de Vienne jusqu' ici s'est fait par les montagnes. À Salzbourg je me suis arrêté trois jours, et j'ai renouvelé plusieurs connoissances que j'y avois; de là je suis allé par Stallein, Werfen, St. Johann, à Daxenbach, où commence la vallée du Pinzgau. Depuis Fischhorn, où j'ai passé la nuit, je suis allé à cheval dans un jour jusqu' à Strass, à cheval et en voiture jusqu' à Innsbruck. J'ai trouvé dans le Zillerthal, une espèce d'hommes grands, bienfaits, robustes et beaux, pas encore gâtés, honnêtes et spirituels. Peu d'étrangers y sont entrés, et je souhaite qu'on ne les y laisse entrer que rarement. Les vallées mêmes sont couvertes de champs et les montagnes, qui sont très-hautes, de prairies, tous les vallons et les hauteurs parsemés de maisons de paysans, et sur les plus hautes cimes on voit des Alpes. Je vous assure que j'envie le Grand-duc qui a ces deux vallons, et je souhaite qu'il apprenne à connoître quels braves et honnêtes sujets il va recevoir. Je compte, si je ne puis cette année, les

revoir l'année prochaine, quand je devrai venir voir ici ce que font mes officiers. La Toscane est un beau pays et a de bons sujets, mais je vous assure que je ne troquerois pas, si j'étois en possession de ces deux vallées, malgré qu'elles ne rapportent peut-être que 30 à 40,000 florins par an. Dans le Pinzgau et le Zillerthal, j'ai fait faire aux paysans leurs jeux qui sont très-amusants à voir. Les vallées m'ont rappelé dans l'idée ce que les descriptions disent de l'Entlibuch et de l'Oberland de Berne. Je me rendrai dans peu dans le Vorarlberg et alors je pourrai vous donner plus de nouvelles.

JEAN.

44.

Schönbrunn, le 4. Septembre 1804.

Votre lettre que je viens de recevoir m'a causé beaucoup de plaisir, et n'est qu' une confirmation de votre amitié, dont je n'ai jamais douté; déjà en Italie j'avois appris que nous devions vous perdre; je ne puis que regretter de ne vous avoir vu avant votre départ, ce qui m'auroit procuré la vraie satisfaction de vous dire de bouche tout ce que je ne puis pas exprimer par écrit. C'est sûrement moi, qui dois être le plus sensible à votre départ; car à présent je serai privé de votre société qui me donna beaucoup de fois l'occasion de puiser à et de m'instruire par vos connoissances et longue experience. En attendant croyez toujours que malgré notre éloignement réciproque vous trouverez en moi le même tel que j'étois toujours envers vous, et j'espère que vous m'écrirez quelquefois; car je suis persuadé que cela ne peut avoir aucun empêchement; moi, de mon côté, j'y répondrai toujours, et par là nous continuerons de quelque manière nos entretiens. J'apprends avec un vrai plaisir qu' à présent vous pouvez continuer votre histoire; vous savez que je l'ai toujours souhaité. Les faits et les actions des ancêtres de cette brave nation m'ont infiniment intéressé, et ils me servirent toujours de modèle, comme des gens

probes et vertueux et de vrais héros doivent être. Vous aviez déjà presque achevé un tome; car je me souviens que vous m'en fîtes lire une partie. Je viens de terminer un voyage bien intéressant: j'y ai employé 4 mois et parcouru l'Italie Impériale une partie des montagnes ce qui m'a procuré l'occasion de faire beaucoup de remarques sur les habitants de ces contrées jusqu' à présent si peu connues, et tout ce qui concerne les colonies allemandes dispersées dans les hauts vallons parmi les Italiens, particulièrement sur leur histoire. Si jamais vous désirez quelquechose d'ici tant en fait de notices historiques, en livres ou manucrits, faites-le-moi savoir par écrit et je vous procurerai tout, je ne souhaite rien tant que de pouvoir vous démontrer et persuader que rien ne peut me changer envers vous et que vous trouverez toujours un ancien ami en moi, Adieu. JEAN.

45.

Vienne le 8 *Décembre* 1804.

Si j'ai tardé à vous répondre, c'est par prudence, on ne peut confier à la poste tout ce qu'on écrit, voulant m'expliquer sur différentes choses et répondre entièrement à ce que vous m'écrivez, j'ai attendu une occasion sûre et favorable pour vous faire remettre ma réponse. J'espère que vous m'y trouverez aussi sincère que je souhaiterois pouvoir être envers tout le monde.

Depuis un an je me suis fait systême de me retirer en moi-même, d'augmenter autant que possible ma manière sérieuse, de ne me prononcer sur rien, mais d'observer tous les événements et toutes les démarches, d'employer tout mon temps à me préparer à tous les événements possibles pour être alors en état de prouver à mon maître et à ma patrie ma manière de penser et mon sincère attachement et ma fidélité. Par là j'ôte tout ombrage et me conserve la faculté de pouvoir une fois être utile. Peu de personnes connoissent ma manière de penser et de voir sur les circonstances présentes. On ne sait si je souhaite la guerre ou la paix, si je suis pour ou contre la France. Comme mon ancien ami,

je vais vous détailler ici, autant que cela est possible dans une lettre pour ne pas ennuyer celui qui doit la lire, franchement comment je pense et je vois.

Malgré ma manière de vivre je ne suis pas moins bon Allemand de coeur et d'âme. Depuis l'invasion des Français en Suisse en 1798, je n'ai jamais pu voir qu' avec la plus grande douleur les progrès qu'ils faisoient d'année en année; aussi je ne perdis jamais de vue le plan d'après lequel ils agissoient. À présent je crois qu'il n'est plus secret, il consiste en peu de mots: Monarchie universelle. Chaque action du gouvernement présent prouve ce que je viens de dire.

Tous les états qui l'approchent ont le même sort à attendre, du commencement les petits, après les grands, aucun ne l'évitera, si on continue à être aussi indifférent sur tous les événements du jour, et cette malheureuse irrésolution, le gouvernement français a su la conserver par la crainte ou par de belles promesses. L'histoire nous prouve assez ce que je viens de dire. Les grandes monarchies ne furent jamais redevables de leur grandeur à leurs propres forces, mais à la discorde et aux mauvais moyens qu'on adopta pour s'opposer à leurs progrès. L'Europe est dans ce moment dans le même cas, si les gouvernements continuent à règler leur conduite comme jusqu' ici, alors il est à prévoir que la France réussira complètement; il ne faut pas attribuer leurs succès au grand nombre de leurs partisans, mais au manque d'énergie de ceux qui seroient en état de leur tenir tête. Si nous examinons

les grandes monarchies qui sont en état de s'opposer à la France nous voyons l'Autriche, la Prusse et la Russie, des décisions de ces trois puissances dépendent le reste des états de l'Europe (excepté l'Angleterre): comme le Corps-Germanique, le foible Empire-Ottoman, la Suède, le Danemark et Naples. Chacune de ces trois monarchies est assez forte pour défendre ses états, mais pas pour faire rentrer la France dans ses anciennes bornes et par là rendre l'équilibre à l'Europe, sans lequel aucune paix ne peut-être de durée. Les forces concentrées, nombreuses et bien organisées, l'opinion de sa prépondérance par les derniers succès et par la condescendance des autres lui donnent une idée d'invincibilité et de droits de pouvoir donner au monde la loi. Chacune de ces trois grandes monarchies a déployé dans le cours des dernières dix années un système politique différent des autres; mais aucun n'a procuré la tranquillité à l'Europe. Au contraire les petits moyens et efforts qu'on fit au commencement étant encore réunis, et ceux que chacune employa après s'être séparés ne purent qu'être favorables à l'ennemi commun. Malheureusement l'intérêt particulier l'emporta encore toujours sur le bien général, et cette manie d'agrandissement dans la politique des cabinets fut la vraie raison de méfiance de deux des plus grandes monarchies de l'Europe; comme si on ne pouvoit augmenter ses forces qu'en acquérant de nouvelles provinces et pas en améliorant ses anciennes possessions. Rien ne pouvoit être plus

désirable pour un ennemi tel que la France; aussi chercha-t-elle à entretenir autant que possible la désunion. La Russie est trop éloignée pour qu'elle puisse prendre influence aussi long – temps que l'Autriche et la Prusse sont dans l'inaction. Aussi la France n'en fait-elle pas de cas; tout ce que la Russie peut faire ce sont des réclamations et d'envoyer peut-être quelques vaisseaux de guerre renforcer les Anglais.

Si nous examinons la situation naturelle de l'Autriche et de la Prusse nous trouvons que ces deux états confinants partagent l'Europe en deux parties en s'étendant depuis la mer Baltique jusqu' à l'Adriatique. Ils forment donc des puissances intermédiaires entre les deux les plus grandes de l'Europe, la France et la Russie; il paroît, que la nature les a déstinées à servir de digue aux vues d'une monarchie universelle; de chacune de ces deux qu peuvent y pretendre par leur situation. Les nations dont les états de la Prusse et de l'Autriche et de ceux qui en dépendent (le Corps-Germanique) sont composées leur donnent un grand degré d'affinité.

Tant l'Autriche que la Prusse ont besoin l'une de l'autre, elles deux seules sont en état de rendre la tranquillité à l'Europe; dans les circonstances présentes il est nécessaire qu'une union se fasse entre ces deux cours; mais aussi avec une telle droiture, franchise et sincérité dignes de chacune des deux et seul capable de la rendre solide. Il seroit à souhaiter qu'on ne fit aucune démarche par

les cabinets; car si même il y a des individus qui surent conserver leur droiture au milieu de la politique qui caractérise notre siècle, vous me pardonnerez que comme bon soldat je sois méfiant en général de ces messieurs et que je ne sois toujours en crainte qu' à force de scrupules, de prévoyances et d'articles ils ne fassent échouer tel projet bien conçu. Examinons un peu la politique de nos jours, nous trouverons qu'elle consiste dans une manière d'agir réservée, soupçonneuse et ambigue, sans loyauté et droiture; comment s'étonner, si nous trouvons les hommes qui y sont employés de même, étant devenus gris dans sa pratique. Le mieux seroit d'après ma manière de voir que les souverains eux-mêmes se rapprochassent.

Le temps est à présent précieux, voilà ce qui ne devroit pas faire tarder cette réunion. Ce qu'elle devroit effectuer est connu à chacun qui sait un peu combiner; cela épargneroit tous les débats sur ce qu'on veut faire. La base seroit, qu'on se promît réciproquement de ne vouloir rien acquérir de nouveau; de cela dépend la réussite de tout, car cela bannit toute méfiance et soupçon de part et d'autre.

La délivrance de l'Italie jusqu' aux Alpes, le rétablissement du roi de Sardaigne, l'indépendance de la Hollande, de la Suisse, l'évacuation de tous les pays allemands, au moins jusqu' au Rhin seroient les choses principales à effectuer: la France dans ses anciennes limites donneroit une tranquillité durable à l'Europe. Il est vrai qu' après avoir

exécuté tout ceci il resteroit beaucoup de pays, comme, par exemple, la Cisalpine, le Parmesan, sans souverain; c'est après avoir terminé l'ouvrage proposé qu'on pourroit parler de leur destination. Ne croyez pas que je prétende qu'elles tombent à notre maison: l'Autriche n'a besoin d'aucun agrandissement. De nouvelles provinces doivent être acquises dans son intérieur; il y a assez de sources qui ne sont encore employées, qui nous peuvent rendre chaque nouvel agrandissement superflu. Ce ne seroit que pour faire échouer tous les projets formés, et dans une aussi juste que nécessaire entreprise l'intérêt partiel doit céder à celui de toute l'humanité et à l'affermissement de l'existence des états présents. Le garant de cette union pourroit être la Russie, elle-même, avec la Suède et le Danemark, a des forces assez formidables pour appuyer en les joignant à celles des deux puissances, ce qu'elles exigeroient de la France. Peu de sang seroit versé, si on commence à parler une fois tous de la même manière et appuyer ce qu'on dit par des armées, la France deviendroit plus souple, et on parviendroit en partie au moins à son but. Si cela ne peut se faire de bonne grâce, eh bien, on tirera l'épée et je serai la premier à le faire, quand mon maître me l'ordonnera, et on parviendra à leur faire comprendre ce que c'est que la nation allemande réunie quand elle veut, et ce que c'est quand une nation, comme la française, se laisse abuser pour servir aveuglement aux vues ambitieuses d'un seul homme, auquel la satisfaction de ses passions vaut

plus que le bien d'une nation qui fut sa bienfaitrice. Le temps prouvera la nécessité de la réunion étroite entre l'Autriche et la Prusse. Pour le moment présent la France menace l'Europe; mais qu'on ne se laisse pas endormir sur un danger dans l'avenir au moins tout aussi grand, c'est que si un jour la France renfermée dans ses anciennes limites ne jouera plus le premier rôle en Europe, et qu'une Catharine ou Pierre I. vienne à reparoître sur le trône des Czars, alors nous verrons les résultats de tous les préparatifs qui se font depuis long-temps pour la réussite d'un plan déjà depuis long-temps conçu, et auxquels on ne donne aucune attention, ayant dirigé ses vues sur le danger présent. C'est alors que nos deux cours pourront paroître pour la seconde fois et mettre ordre aux vues ambitieuses de cette cour. Tous les empêchements à cette réunion consistent dans cette fatale méfiance qui règne encore et dans ce bas plaisir sur le moindre revers qui arrive à l'une des deux. Peut-on faire disparoître ce-ci, alors tout est gagné; je répète encore une fois le temps est précieux; car si jamais la Prusse venoit à se brouiller avec la France avant que ce projet fût effectué on resteroit tranquille spectateur. Ce seroit de même avec nous.

Jour et nuit depuis mon retour d'Italie, et encore bien auparavant, m'occupe cette idée, et j'en parle autant que la prudence me le permet. Je trouve encore chez beaucoup les anciens préjugés; ces misérables raisons, me font craindre, feront échouer ou au moins retarder l'exécution de cette

espérance, que chaque honnête homme, chaque ami de son souverain, de sa patrie et bon Allemand doit nourrir. Je considère un long retard, comme si la chose eût échoué car si le moment favorable se passe quels obstacles n'aura-t-on pas alors à combattre; mais ce qui me console encore c'est qu' à la fin on devra en venir là de bonne ou de mauvaise grâce, contraint par les circonstances du temps.

De mon côté je ne manquerai pas de parler; aussi bien que je puis le faire, vous pouvez le juger avec justice. J'avois tant désiré qu' à l'occasion des camps de Bohême et de Moravie on eût profité du voisinage de celui de Breslau pour premier rapprochement, et qu' au moins mon frère eût fait une visite au Roi. Comme cela n'a pas été effectué, je souhaiterois que cela arrivât le printemps prochain; au moins je pousse autant que possible. J'aurois désiré pouvoir faire connoissance avec différents Prussiens qui furent à Prague; mais j'étois relegué à Vienne à cause de l'absence de mon frère; même le prince Louis, je n'ai pu le voir autant que je l'aurois souhaité.

Je vous assure que je gémis de la situation actuelle des affaires, et malgré que je regarde la guerre comme un fléau pour un état et que je souhaite la paix, comme le vrai moyen de faire prospérer un état, je serois le premier, s'il le faut, à parler de guerre pour le bien commun, pour éloigner de maux beaucoup plus considérables et pour l'honneur de ma nation.

C'est assez sur cette matière. Vous aurez vu

que je vous ai parlé, comme lorsque vous veniez le soir chez moi pour nous entretenir sur différents objets. Vous voyez aussi ici ma manière de penser déjà connue, telle que je crois devoir l'avoir comme sujet fidèle à mon excellent maître et pour le bien et l'honneur de nous tous.

J'apprends avec vrai plaisir que vous avancez déjà beaucoup dans vos travaux historiques; je me réjouis déjà de lire la continuation de votre histoire des Suisses. Moi, je suis à mettre en ordre ce que j'ai vu en Italie et à en former un récit de voyage pour servir un jour à mon grand projet d'un aperçu du caractère, des moeurs et usages de tous les habitants de nos vallées allemandes. Vous recevez avec cette lettre ce que j'ai pu trouver dans le moment sur les Cimbres. Il est difficile de décider quelquechose; en attendant, il paroît que ces habitants proviennent de l'Allemagne, mais de différentes parties; aussi leur prononciation est-elle différente. On croit que les 7 communi des montagnes du Véronais, Lavaron, Folgaria, les deux derniers sont en Tyrol, ont leur origine du temps des premières croisades. Flerins, Fossa, Abtey, Griden doivent être d'anciennes colonies de Belluno. De vraies notices devroient se trouver dans les archives de Trente et de Brixen; je chercherai à les avoir, de même que de Venise. Dans les 7 communi j'ai trouvé des endroits où la dénomination montroit une origine très-ancienne allemande. Est-ce un hazard ou non? voilà ce que je ne suis pas en état de dire. Dans beaucoup d'en-

droits, où on auroit pu trouver des notices, elles ne remontent que jusqu' en 1200, où les archives de ces endroits furent brûlées, Dieu sait comment! Tout ce que j'ai sur ce sujet, vous le recevez.

Combien ne souhaiterois-je pas pouvoir vous revoir bientôt et dans cette occasion apprendre à connoître un souverain jouissant généralement de la réputation de probité et de justice, et une armée accoutumée à vaincre sous le grand Frédéric, notre maître dans l'art de la guerre. — Voilà une fois une longue lettre; je m'en étonne moi-même, car vous savez que j'aime à être aussi court que possible. Adieu, soyez toujours persuadé de mon amitié.

JEAN.

P. S. Aussitôt que j'aurai reçu d'autres notices, je vous les enverrai, en attendant voilà le peu que j'ai trouvé tout de suite entre mes papiers.

46.

Vienne, le 20. Février 1805.

Les occasions sont très-rares où je peux vous écrire avec ma sincérité usitée, et vous écrire des lettres étudiées, où il faut ménager chaque terme, cela n'est pas mon affaire: voilà la vraie raison pourquoi vous ne recevez que fort peu de lettres de ma part. Le court séjour de Kotzebue ici me présente les moyens de vous faire parvenir celle-ci par voie sûre, et me procure la vraie satisfaction de vous parler franchement.

Vous conter les nouvelles du jour, ce seroit vous apprendre des choses qui vous sont aussi bien connues qu' à nous; mais je ne puis pas m'empêcher de mettre ici par écrit et de communiquer à mon ancien ami des idées qui me passent journellement par la tête. Tous les événements que nous voyons ne m'étonnent point du tout; ils étoient à prévoir. Ni le rapprochement de l'ancien ordre, même dans le moindre cérémoniel en France, ni le nouveau roi d'Italie me paroissent des choses extraordinaires: nous verrons bien d'autres choses dans peu, peut-être la paix avec l'Angleterre et la guerre avec le continent, l'érection de plusieurs nouveaux souverains, tout cela est dans l'ordre des choses.

Mais ce que je trouve étonnant c'est l'insouciance inouïe des grandes puissances, qui connoissent le danger qui les menace; mais qui ne pensent pas à des moyens pour l'éloigner et pour déraciner la cause de tous les malheurs qui doivent, si on continue de la sorte, atteindre un état après l'autre. Tout ce qu'on fait se borne à des demi-moyens, qui au lieu d'améliorer la situation critique de l'Europe ne font que l'empirer en augmentant l'apathie présente. Je vous ai écrit dans ma dernière lettre mes idées sur ce que je crois qu'il y auroit à faire dans le moment présent; je ne puis que le répéter. J'ai parlé, j'ai prié, j'ai fait tout mon possible pour faire goûter l'idée d'une réunion amicale entre l'Autriche et la Prusse: on a reconnu la vérité de ce que je disois, et j'ai appris par la suite qu'on vouloit faire des démarches de rapprochement; mais vous connoissez notre lenteur, c'est une chose à désespérer, — on réfléchit, examine, jusqu'à ce que le moment favorable soit écoulé, et j'ai grande peur qu'on ait déjà laissé échapper la vraie occasion. — Si jamais la Russie vient à se raccommoder avec la France, alors notre heure a sonné: car ces deux puissances réunies pourront facilement s'entendre sur le partage qu'ils veulent faire du reste de l'Europe; et si même la Russie n'a pas cette idée la France la lui saura suggérer. Et malgré la grande vérité que seulement ces deux états peuvent prétendre à une monarchie universelle, on fait tout son possible pour les raccommoder. Nulle part on voit des préparatifs, on laisse les choses dans le

même état comme dans les temps les plus tranquilles, et par là on prépare à nos ennemis des succès heureux, s'ils commencent la guerre inopinément, — et cela par crainte de causer des soupçons à nos voisins. À la fin on n'osera plus faire le moindre changement sans l'avoeu de la France, et qu' est-ce qu'on a acquis par là? une espèce de dépendance, le premier pas de soumission sous un titre honorable, envers un état avec lequel on pourroit se mesurer et lui tenir tête, si l'énergie et la fermeté étoient les vertus des cabinets de ce siècle. Je vous assure que pour moi toutes ces pensées me jettent dans une vraie mélancholie: je vois périr un des plus beaux états de l'Europe, dont la chute doit entraîner celle de nos voisins, qu'il a coûté à nos ancêtres tant de peines à porter au degré de force et de puissance où il étoit pendant la guerre passée. Je parle autant que je pense, mais — — Vous connoissez aussi bien que moi Vienne, la vie retirée que je mène et les relations dans lesquelles je me trouve ici. Du pays dans lequel vous vous trouvez je ne puis pas juger, je n'en ai aucune connoissance particulière, mais je crois qu'il doit avoir un même intérêt que nous, car le même sort nous attend si nous ne faisons tourner les affaires en notre faveur. Combien ne souhaiterois-je pas de pouvoir vous revoir pour parler en long et en large sur quantité de choses, et pour me conseiller par vos idées. À présent j'ai un petit cercle de bons amis avec lesquels je décharge toute ma mauvaise humeur. Vous connoissez presque

tous, Mottet, notre brave ami, le digne prince de Ligne et d'autres. Mon temps, je l'emploie à étudier et à me préparer pour l'avenir, afin que, si jamais il falloit qu'il se donnât un coup-de-collier, je sois au moins en état de ne pas rester les bras croisés et de pouvoir servir mon souverain et l'état de la manière que j'ai souhaité il y a déjá si long-temps. Le peu de recréation qui me reste je travaille, pour me chasser toutes les idées sombres, à préparer un ouvrage sur le Tyrol, dans le goût de celui de Normann et d'Ebel sur la Suisse, que je ferai après mettre ensemble par un jeune homme que j'ai fait voyager dans ce pays pendant 3 ans. Si je pouvois espérer pouvoir effectuer quelquechose ici, de mettre en mouvement messieurs les paresseux je donnerois au diable et tous les amusements et tout le peu de recréation que j'ai pour ne travailler qu' au bien-être général autant que mes petites forces me le permettent. Adieu, conservez-moi toujours votre chère amitié et soyez persuadé que vous trouverez toujours en moi l'ancien ami.

JEAN.

47.

Tyroler Haus, le 1. Août 1805.

Mille remercîments pour les brochures que vous m'avez envoyées, et pour le cinquième tome de votre histoire. Le panégyrique du grand Frédéric m'a fait une grande impression, je l'ai lu et relu plusieurs fois, car il contient dans peu de mots ce que beaucoup d'autres ne sauroient dire dans plusieurs tomes, chaque parole m'a donné de quoi réfléchir. Je n'ai pas tant admiré la manière de louer le grand souverain libre de toute flatterie (car il est difficile, au moins pour moi, de dire quelque-chose de nouveau sur son compte, étant trop pénétré de la supériorité de son génie pour ne pas lui donner le premier rang parmi les souverains); mais le but de l'ouvrage, chaque parole étant adaptable aux circonstances présentes de l'Europe. La seconde brochure qui concerne l'histoire générale me fait désirer de voir bientôt paroître tout l'ouvrage. Le nouveau tome de l'histoire de votre patrie est déjà à moitié lu; l'avant-propos adressé aux Suisses concerne des vérités si prouvées que, si ceux qui le lisent n'en sont pas pénétrés et ne suivent les conseils que vous leur donnez, il faut désespérer du salut de ce pays et aussi du reste

des états; car ils sont adaptables pour nous tous. — Stokar étoit chez moi; je ne puis encore vous dire, s'il passera au corps ou comme officier à un régiment, si je puis, je tâcherai de l'avoir à mon régiment. À la fin d'Août j'espère vous en donner des nouvelles.

Comme je n'ai pas beaucoup de temps de reste, et que je suis un peu diffus dans les lettres que je vous écris, j'ai pris un nouveau parti pour combiner l'épargne du temps et les longues lettres, c'est qu' à présent je commencerai mes lettres comme de coutume en Français, et qu' après avoir couché sur papier les choses indifférentes, je continuerai en Allemand, ayant beaucoup plus de facilité dans cette dernière langue; vous pouvez l'avoir remarqué lorsque vous étiez ici.

Neues könnte ich Ihnen vieles ſchreiben; allein lauter Dinge, die Sie wiſſen werden; — wenig Erfreuliches, meiſt Solches, was auf künftige Zeiten großen Einfluß nimmt. Was ſagen Sie zu dem neuen Könige von Italien, zur Vereinigung der Republik Genua mit Frankreich, zu den Bearbeitungen, die jetzt in der Schweiz gemacht werden, endlich zu den wohlausgedachten Seeunternehmungen? — Dieſes iſt die übliche Frage! Mir wird ſie zwar öfters gemacht, allein ich antworte ſtets: was denken Sie von dem außerordentlichen Schlafe, in welchem Europa verſunken daliegt? Dieſes zu beantworten würde ich wohl unternehmen; allein ich fürchte mich ſehr, weitſchweifig zu werden, da eine Unterſuchung dieſer Art manche andere nach ſich zieht. Indeß kann ich mir doch nicht

wehren, wenigſtens etwas Weniges hier darüber niederzuſchreiben: es iſt gleichſam mein Bekenntniß.

So lange Frankreich noch Republik und durch innerliche Zwiſte zerriſſen war, konnte Europa ruhiger Zuſeher bleiben; denn es war vorzuſehen, daß, endlich ermüdet, die Verwaltung dieſes Staates, in eine ſolche Schwäche verfallen würde, die der erwünſchte Zeitpunkt ſeyn mußte, in welchem ein Mann, deſſen Geiſteskräfte die vorzüglichſten waren, ſich die Herrſchaft dieſes Reiches zueignen und dadurch allen innern Zerrüttungen ein Ende machen würde. Der lange Krieg, angefangen durch ganz Europa gegen Frankreich, allein nicht mit jenem Nachdruck, war eigentlich ein Meinungskrieg; dieſer gab der Nation die Kraft, und entwickelte mancher Männer Fähigkeiten, die unter andern Verhältniſſen unbekannt geblieben. Allein nach und nach ſank doch die innere Verwaltung aus Mangel an Einheit des Willens, das Gebrechen großer, ich möchte faſt ſagen aller Republiken, die keinen Vereinigungspunkt beſitzen. Die Jahre 1798 und 1799 zeigten es nur zu deutlich. Bonaparte rettete den Staat, und gab ihm jene Solidität, die ſelbſt für das übrige Europa beruhigend ſeyn konnte. Der Friede von Lüneville gehört noch zu dieſer Periode. Allein ſo wenig bis jetzt das Betragen Bonaparte's die Sicherheit ſeiner Nachbarn gefährdete, ſo ſehr ändert ſich plötzlich die Scene in den drei letzten verfloſſenen Jahren. Hier ſehen wir keinen mäßigen Sieger, keinen philoſophiſch väterlichen Regenten, keinen dankbaren Bürger, — kaum die Kaiſerkrone auf dem Haupte entwickelt er vollkommen ſeinen Charakter, Stolz, Eigen-

liebe, Herrſchbegierde leiten ihn, wenig verlegen in Ergreifung der Mittel, ſetzt er ſich die Königskrone in Italien auf, vereinigt Genua mit Frankreich, und ſchon jetzt richtet er ſeine Blicke auf die Alpen der Schweiz und auf die politiſch entnervten Holländer; was dann weiter! Iſt Oeſterreich, iſt Preußen ſicher? Kann Napoleon's Eigenliebe leiden, daß andere Mächte mit ihm gleich ſind? Rußland allein hat nichts von ihm zu fürchten. Stets neue Länder zu erwerben, iſt für ihn Bedürfniß, es iſt die einzige Quelle, ſein Finanzdeficit zu decken. Deutlich beſtätigen die erworbenen Länder meine Aeußerung; da er ſtets neue erwerben muß, wie können alſo manche ſich vorſtellen, er werde gutwillig einige der bereits beſitzenden abtreten? Wie eine ſtets um ſich greifende Seuche iſt die jetzige Lage, in der die Staaten Europa's ſich befinden, zu betrachten; allein, ſo wie gegen eine Seuche, ebenſo giebt es Mittel gegen die unmäßige Ländergier eines Eroberers. Allein ſie mit Erfolg anzuwenden iſt die Kunſt, die Wenige wiſſen wollen.

Eine feſte Vereinigung der großen Continentalmächte, werden Alle gleich ſagen, iſt das beſte Mittel. Allerdings! allein auf welche Art. Bereits habe ich in meinem letzten Briefe geſagt, Preußen und Oeſterreich verbunden, Rußland, als Garant der Aufrichtigkeit dieſer Vereinigung, iſt jenes, was ich als das Zweckmäßigſte anſehe. Stets ſcheinen ſich der Ausführung dieſer Maßregel Hinderniſſe entgegenzuſetzen, von keiner Seite ſieht man aufrichtige Verfügungen. Sollte noch der alte Neid beſtehen? Dann wehe uns allen, dann iſt eine Criſis nahe, an der

Oeſterreichs Koloß ſich verbluten und ſein Sturz Preußens Grundfeſten ſo erſchüttern wird, daß dieſer Staat bald folgen wird. So traurig als dieſer Blick in die Zukunft für uns iſt, ſo glaube ich den Grund gefunden zu haben. Wohl uns allen, wenn dieſes nicht ſtattfindet.

Oeſterreichs Bevölkerung beträgt bei 24, Preußens bei 10 Millionen; welch Mißverhältniß! Hier liegt der Grund von Allem, letzteres dankt ſeine Größe einem der erſten Herrſchergenie's und Bruchſtücken der öſterreichiſchen Monarchie. Lange herrſchte Mißtrauen, der eine Theil ſehnte ſich nach der Wiedereinbringung ſeines Verluſtes; der andere, das Erworbene zu erhalten, und, wo möglich, noch mehr dazu zu gewinnen. Ich hoffe, dieſe Zeiten ſind vergangen. Das Mißverhältniß iſt das bisherige Unglück, wäre Preußen ſo ſtark wie Oeſterreich, dann wäre alles längſt gewonnen. Hier liegt ebenfalls ein Troſt für die Zukunft; dann wird wahre, aufrichtige Vereinigung zwiſchen beiden entſtehen, und, faſt möchte ich ſagen, entſtehen müſſen, auch für die deutſche Nation neue ſchöne Tage aufgehen. Dieſes wird, dieſes muß geſchehen, wenn nur bis dahin nicht Frankreich dieſes vereitelt, daher nicht auf die ungewiſſe Zukunft gewartet, ſondern jetzt vorgebauet, denn Einheit des Willens, folglich der Handlungen, wodurch allein heilſame Reſultate entſtehen, iſt unſer Rettungsmittel. So drohend jetzt Frankreichs Koloß iſt, ſo möglich finde ich, ihn in Schranken zu halten; nicht Krieg, der zweifelhaft in ſeinen Ereigniſſen iſt, nur Einheit, wodurch die dieſſeitigen Kräfte geſchont, die

jenſeitigen gelähmt werden, iſt das Gefährlichſte für Frankreich, denn, da gezwungen aus ſich ſelbſt und aus den bereits erſchöpften Eroberungen ihre Hülfsmittel zu ziehen, werden Lücken entſtehen, deren Ausbeſſerung im Innern genug Beſchäftigung dem Regenten geben werden.

Jetzt ſcheint man aber meines Erachtens nicht auf dem rechten Wege zu ſeyn, und wann Sie meinen Brief leſen, hoffe ich, daß Sie mir recht geben werden. Immer Krieg ſoll alles richten, und iſt jederzeit ein ſehr unſicheres Mittel; denn die Folgen ſind nicht gleichgültig: eine energiſche Sprache, allein nicht von einem allein, ſondern einſtimmig, iſt weit beſſer. Ich bin nicht eingeweihet in die Geheimniſſe der Politik, allein Sie wiſſen, wie, wenn etwas Gutes erfolgen ſoll, es mir allezeit zu langſam gehet: ob es ein Fehler iſt, das mögen Sie entſcheiden. Mag nun geſchehen, was immer wolle, ſo werde ich trachten mein Schärflein beizutragen. Wie wünſche ich, daß der Erfolg günſtig ausfalle, daß Oeſterreich nicht wieder allein daſtehe, denn jetzt wird nicht wegen Provinzen, ſondern wegen der künftigen Exiſtenz gekämpft werden, kämpfen werden wir gut; allein auch die Kräfte erſchöpfen ſich durch die Dauer, und, wer es am längſten aushält, der bleibet der Sieger. Für wen iſt die Wahrſcheinlichkeit? Für Oeſterreich allein gegen Frankreich doch nicht; von Europa gegen Frankreich wohl. Fällt Oeſterreich, ſo fällt der beſte Gegner, und, ich verſichere Sie, dem Untergang des Vaterlandes zuzuſehen gehört eine große Portion Gleichgültigkeit: für mich bleibt nichts als, entweder dieſer Staat behält ſeine Feſtig-

keit oder, wenn er in Trümmern geht, ſo überlebe ich dieſes nicht.

Sie werden mich vielleicht der Uebertreibung beſchuldigen, unterſuchen und prüfen Sie dieſes, ſo glaube ich doch von Ihnen Recht zu erhalten.

Rußland iſt jetzt der, der Alles bewegen will; welcher Vortheil entſtehet daraus für dieſen Staat, der einzige, der je Anſpruch auf eine Theilung Europa's mit Frankreich machen kann? Ich will glauben, daß Alexander es aufrichtig meint; allein ich merke hier auf eine zweite Perſon, will dieſe vielleicht nicht die Augen aller Mächte auf Frankreich richten, dann, wenn die Kräfte entfernt ſind, in Polen eine alte Monarchie wieder emporbringen. Vielleicht irre ich mich; darüber werden Sie am beſten entſcheiden können.

Meinerſeits ſehe ich ruhig abwartend die Entwicklung der jetzt bevorſtehenden Criſis, möchte ſie ſo ausfallen, wie ich ſie mir wünſche; wozu ich werde verwendet werden, darüber ſchwebe ich im Dunkeln, indeß mag es wo immer ſeyn, ſo ſoll mich wenigſtens der Vorwurf von Unthätigkeit nicht treffen.

Obwohl ich hier in Schönbrunn ſtets oben in dem Ihnen bekannten Hauſe arbeite, um ruhig und allein zu ſein, ſo habe ich doch zu Zeiten Gelegenheit Menſchen zu ſprechen. Mit welcher Freude vernahm ich erſt neulich, wie gut Graf Zetwitz von Ihrem König in Eger aufgenommen wurde; wie ſehr wünſchte ich, daß damals eine Entrevue hätte geſchehen können; allein es giebt noch Einige hier, die Preußens Vereinigung mit Oeſterreich nicht zu wür-

digen wiſſen, und ſtets ſich auf Rußland verlaſſen. Ob nicht manche Männer, dieſer letztern Nation auch oft überſpannte Ideen von ihrer Macht haben, ſo daß ſie Oeſterreich und Preußen Geſetze zu geben glauben, an Allem dieſem Urſache ſind, indem ſie Chimären als möglich annehmen machen, davon bin ich feſt überzeugt; — indeß ſollen Sie zu meiner Rechtfertigung dienen, daß ich, überzeugt durch den wechſelſeitigen Nutzen, ſtets in nichts Anderm das Heil von Europa ſah, als in dem Bund unſerer zwei Häuſer. Rußland mag dann immer als Garant, Reſerve u. a. m. bleiben, ich wiederhole es noch einmal, durch eine ſolche Maßregel allein wird der Krieg vermieden. Allein ſollen indirekte Unterhandlungen, ſollen Miniſter dazu den Weg bahnen? Ich glaube nein; je offener, je loyaler und direkter der Schritt von Fürſt zu Fürſt gemacht wird, deſto ſchneller wird der Erfolg, deſto feſter wird die Zukunft ſein*). Kein Privatintreſſe, keine kleinen Rückſichten, allein gut um eine Unternehmung ſcheitern zu machen, — ſondern der große Zweck von Staatenrettung, Menſchenerhaltung und Wohl der Unterthanen ſtets vor Augen wird und ſoll nur allein eine ſolche Unternehmung krönen. Könnte ich nur einmal das Vergnügen haben, recht lange und offen mit Ihnen ſprechen zu können und das da, wo Sie jetzt ſind, dann wollte ich ruhiger zu Bette gehen, als jetzt.

Sie ſchreiben mir, daß Sie ſchon die hier erfolgten Veränderungen vernommen haben; allein gewiß

*) Vergl. den Brief vom 8. December 1804. D. H.

werden Sie jetzt dieſelben in extenso wiſſen. Meinerſeits können Sie verſichert ſeyn, daß mich keine Partei, keine Intrigue je in das Spiel ziehen wird. Stets habe ich nur einen Zweck, auf dieſen gründet ſich mein gemachter Lebensplan, nemlich für den Staat und meinen Fürſten ganz zu ſeyn, zu leben und zu ſterben, — und, wie könnte ich dieſes befolgen, wenn ich jemals mich zu einer Partei ſchlüge? Ich kenne keine andere, als die des Fürſten, für die andern bin ich taub; entſtehen aber ſolche, ſo trachte ich zu beruhigen und auszugleichen. Daß ich mich aus der Dienſtleiſtung zurückziehe, geſchieht nimmermehr; alle Unbilden, ſelbſt Kränkungen, können mir zugefügt werden; allein ſie ſind fruchtlos; denn wankend werden ſie mich nie machen. Denn ich denke, alles was mir Unangenehmes geſchieht, kömmt von einzelnen Menſchen, nicht vom Vaterlande, warum ſollte ich aber, indem ich abträte, und dadurch meine Dienſte entzöge, an dieſem, welches nichts dafür kann, mich regreſſiren? —

Je reprends ici l'ancienne langue. Ma lettre a été un peu longue; mais comme elles sont, manque d'occasions favorables, très-rares, je ne puis pas m'empêcher de les prolonger autant que je peux. Quand cette lettre vous parviendra, voilà ce que je ne puis vous dire, en attendant peut-être beaucoup d'événements arriveront. Je souhaite qu'ils soient favorables pour le bien général. Adieu, écrivez-moi quand vous trouvez l'occasion; car c'est toujours pour moi un vrai plaisir d'en lire. Adieu, soyez toujours persuadé de mon amitié. Jean.

48.

Schönbrunn, le 10. Juillet 1806.

C'est déjà bien long-temps que j'ai reçu vos deux lettres, j'y aurois répondu tout de suite, mais je n'aime pas à confier mes lettres à la poste ni à écrire des choses journalières. Cette lettre sera un peu longue; mais elle vous mettra au fait de tout. Vous connoissez le local chez nous et les personnes, cela me facilite extrêmement le récit que je vais vous faire. Avant de commencer, mille remercîments pour l'histoire de votre vie: c'est avec beaucoup d'intérêt que je l'ai lue, — de même que pour la nouvelle édition de l'histoire de la Suisse. Les textes tirés de Haller et votre nouvelle préface devroient faire impression sur chaque bon patriote. J'ai aussi reçu les ouvrages de Herder, où j'ai trouvé l'histoire du Cid: pourquoi est-ce que notre siècle ne produit pas de pareils hommes!

Les catastrophes que la maison d'Autriche vient d'essuyer étoient à prévoir; *) non pas qu'il fut impossible de s'opposer à notre ennemi com-

*) L'illustre auteur les prédit. Voy. la lettre du 8. Décembre 1804. L'édit.

mun, mais parce que les hommes qui paroissoient vouloir jouer un rôle étoient dès long-temps connus. Je ne veux pas parler ici de l'âme du cabinet de Vienne, ni de ses deux organes, ni de Mack, suffisamment connu par ses campagnes de 1794 et de Naples. — je remarquerai seulement que tout fut prédit et — rien cru. Les individus qui surent faire tout facile eurent le dessus, connoissant très-bien qu'ils ne pouvoient rien objecter aux remontrances de mon frère Charles et de tout ceux qui pensoient bien, ils embrassèrent le moyen le plus sûr pour parvenir à leur but: ils nous firent partir pour les armées. Mon frère fut envoyé en Italie, où il n'osa rien entreprendre, malgré qu'il eût des forces bien supérieures. Mon cousin dut essuyer un pareil sort au mien de l'année 1800 avec Lauer. Pour ma personne, je fus le premier à quitter Vienne pour me rendre en Tyrol, où je devois achever l'organisation des milices; j'arrivai dans ce pays sans pouvoirs, et cette affaire traînoit déjà depuis 4 ans sans le moindre succès à cause des différends survenus entre les généraux qui y commandoient, ceux qui devoient organiser, le gouvernement et les états. Deux mois s'écoulèrent sans que je pusse faire le moindre progrès; enfin après bien des prières, des lettres, des remontrances, je recevois pleins-pouvoirs, c'étoit à peu près lorsque les Français avoient commencé les hostilités et étoient arrivés à Ulm. En Tyrol il n'y avoit point de troupes; Mack avoit tout tiré en Allemagne; on n'avoit pas pensé à faire des magasins dans ce pays,

ceux qui y existoient étoient dispersés malgré mes remontrances et la demande réitérée des états, et la prière d'oser se procurer des subsistances en Bavière par des réquisitions, — je ne reçus aucune réponse.

À peine avois-je reçu mes pleins-pouvoirs que je commençai mes conférences avec les états; 15 jours après 10,000 hommes de milices étoient prêts à marcher; 10,000 autres en réserve, les officiers nommés et confirmés, la levée en masse organisée, les débouchés du pays commencés à être retranchés, et les positions de repli choisies, des télégraphes de correspondance établis. Ma commission étoit terminée, n'ayant rien à disposer dans la partie des troupes en Tyrol et ayant reçu l'ordre de me rendre en Italie, parce que les hostilités commençeroient incessamment, je me préparois à partir, lorsque un détachement ennemi parut sur les confins du pays qui étoient entièrement dépourvus de troupes. Toute la force militaire consistoit alors dans la partie allemande en 400 hommes de garnison à Innsbruck. Si l'ennemi avoit connu notre situation il auroit pu facilement envoyer un détachement de cavalerie et nous enlever tous. Dans cette circonstance la terreur qui se répandit fit monter le nombre des ennemis à 20,000 hommes, et il n'y en avoit pas 200. On sonna le tocsin, et le soir 4000 paysans bien armés se trouvèrent assemblés avec lesquels je marchai à l'ennemi; mais celui-ci s'étoit déjà retiré, et ayant appris sa véritable force chacun retourna chez soi. Quelques jours après je me rendis à l'ar-

mée d'Italie. Chemin faisant je rencontrai 12,000 hommes de cette armée commandés pour le Tyrol allemand. En Italie mon frère me confia le centre de son armée et les grenadiers; l'armée étoit dans un excellent état. Mon commandement dura 2 jours et demi; des nouvelles arrivées du côté de l'Allemagne commençoient à nous faire entrevoir la catastrophe que nous allions apprendre. Mon frère résolut de me renvoyer en Tyrol et de me confier le commandement des troupes dans ce pays. La désharmonie de nos généraux qui y commandoient, et la demande que les états lui présentèrent, le décida entièrement. Je retournai aussi vite que j'étois venu apportant aux états la promesse d'être soutenu de 40,000 hommes.

Je fis continuer les travaux commencés. Mes prédécesseurs avoient dispersé toutes les troupes le long des confins, depuis du lac de Constance jusqu' à St. Jean sur la route de Salzbourg; ils vouloient défendre tous les chemins; personne ne pensoit à une réserve. Dix-mille hommes de milices durent prendre les armes, je les fis marcher aux confins et occuper les gorges: ils étoient soutenus par des troupes réglées; le reste reçut l'ordre de venir me joindre à Innsbruck. Jellachich qui étoit dans le Vorarlberg, reçut un pareil ordre. Mon plan étoit de soutenir le Tyrol coûte qui coûte, comme une forteresse, et par là, d'absorber une partie des forces de la grande armée de l'Empereur Napoléon. Le noyau de Sterzing étoit destiné pour citadelle et mon dernier repli; C'est dans cette

vallée que je donnai ordre de rassembler tout ce qu'on pouvoit avoir de vivres. Si vous examinez la carte, vous trouverez qu' à Sterzing plusieurs vallées se rassemblent, desquelles on peut communiquer dans tous les vallons principaux du Tyrol. La nature semble avoir destiné ce point comme le centre du Tyrol, et la défense des avenues est facile, la saison étoit favorable et les hautes montagnes libres de neige (c'étoit vers la fin d'Octobre).

Peu de jours après mon arrivée à Innsbruck entrèrent un soir dans ma chambre les généraux faits prisonniers à Ulm, eux-mêmes m'apportèrent la première nouvelle de la catastrophe qui leur étoit arrivée, de même que celle de Memmingen. Déjà des nouvelles antérieures nous avoient annoncé l'arrivée des Français à Munic et la retraite de nos troupes derrière l'Inn. Peu après arrivèrent tous les officiers de cette armée, tous les bagages, l'artillerie de réserve et obstruèrent le chemin. C'est avec beaucoup de peine et après qu'ils nous eurent consommé, en grande partie notre subsistance et commis tous les excès possibles et ruiné l'attelage du pays — que je parvins à m'en débarasser et à les envoyer par la Carinthie vers la Hongrie. Cinq à six mille rançonnés suivirent le même chemin, ils étoient entièrement dénués de toute discipline.

Je fis mon rapport à mon frère auquel j'étois subordonné par ordre de l'Empereur. La première réponse que je reçus fut: que l'armée d'Italie après avoir battu les Français près de Caldiero ne pouvoit poursuivre ses succès à cause des événements

malheureux arrivés en Allemagne, mais qu'elle alloit se retirer aussi vite que possible pour gagner la Carniole et la Croatie; que je devois évacuer le Tyrol et me retirer par la Carinthie vers la Hongrie. Cet ordre n'étoit pas ce que je désirois: nous tous étions dans la persuasion que la plus grande partie de l'armée d'Italie traverseroit le Tyrol pour faire conjointement avec nous une diversion en Allemagne. C'est aussi dans l'espérance de recevoir cette nouvelle, que je m'étois mis en mouvement avec 10,000 hommes sur Salzbourg, lui promettant de venir le joindre avec mes troupes. J'ignore s'il reçut cette lettre ou si elle fut prise par les Français; tant il y a que l'armée ne s'arrêta plus et se retira en fortes marches sur Vienne. J'étois à peine parti pour exécuter ce projet que je reçus la nouvelle d'un général, auquel la défence des montagnes près du passage de Lueg, à deux postes de Salzbourg étoit confiée, quil avoit été attaqué par 20,000 Français et que dans l'impuissance de résister, il se retiroit en Carinthie. (C'étoit un faux rapport, le général se retira sans avoir d'ennemi devant lui, jusque sur les confins de la Carinthie; trois bataillons auxquels j'avois fait prendre les devants par les montagnes, occupèrent les postes par la suite qu'il avoit quittés sans trouver l'ennemi). Cette nouvelle mit fin à mon expédition; il étoit à prévoir que l'ennemi me couperoit ma dernière communication par le Pusterthal, et qu'il n'étoit plus temps de le prévenir. Il ne me restoit donc rien d'autre qu' à me dé-

fendre dans le Tyrol, et je vous assure que j'en étois bien aise. Mon avant-garde avoit déjà atteint les confins vers Salzbourg; c'est là qu'elle fut attaquée par 4000 Bavarois; elle n'étoit que de 1500 hommes et des habitants de ces environs. Trois jours on se battit; après une perte considérable l'ennemi fut repoussé et chassé jusqu' à Reichenhall; le combat fut livré à Strub. J'étois retourné à Innsbruck; j'y trouvois un ordre renouvelé d'évacuer le Tyrol, et un rapport de la Carinthie qui me mit aux faits des événements passés près de Salzbourg et par lequel je trouvai que le rapport du général étoit faux. Après avoir rassemblé toutes mes troupes et envoyé un nouvel ordre à Jellachich de venir me joindre à Brixen, par le Vintschgau, je commençai ma retraite. J'écrivis à Chasteler, qui étoit à Strub, de passer par les montagnes du Salzbourg et d'aller sur Clagenfurth. Les retranchements de la Scharnitz et Luetasch restèrent occupés par trois foibles bataillons et leurs canons de ligne, avec l'ordre de les évacuer après deux jours. Le maréchal Ney les attaqua et fut repoussé; un chasseur bavarois lui indiqua un sentier très-connu que le commandant de la Luetasch avoit négligé d'occuper malgré les instances des paysans; c'est par là qu'il tourna ces retranchements et dispersa les trois bataillons qui les défendoient. C'est dans ces différentes affaires qu'on vit de quels bons services étoit la nouvelle milice; ils se battirent autant qu'on pouvoit l'exiger d'une troupe organisée depuis quelques semaines.

Sur le Brenner je restai 4 jours, sans que Ney osât m'attaquer; de là je me rendis à Brixen, où mon corps se trouva fort de 22,000 hommes. De là ma retraite se fit très-tranquillement suivi par l'ennemi qui voulut engager quelques petites affaires jusqu' à Clagenfurth. Pendant cette marche le général Ney eut l'impudence de me sommer de me rendre; je ne lui répondis rien du tout: si j'avois osé, je serois retourné sur lui pour lui donner une leçon. À Clagenfurth je me trouvai fort de 22,000 hommes. Chasteler m'avoit rejoint. Outre ces troupes j'avois tiré à moi 4000 hommes du corps de Merfeld. Mes troupes étoient bien nourries, habillées, et remplies de la meilleure volonté; mon artillerie étoit bien attelée, l'ayant remontée dans l'espace de deux fois 24 heures par les chevaux que les paysans de la Carinthie m'amenèrent. Il m'est difficile de vous décrire les scènes qui se passèrent à mon départ d'Innsbruck et qui se renouvelèrent chaque jour à mon passage dans les différentes parties du Tyrol: l'espoir seul d'être bientôt délivrés pouvoit consoler ces braves gens. Il ne faut pas leur reprocher qu'il ne prirent pas les armes, et que leur résistance ne fut pas telle qu'on se la promettoit: ce n'est pas de leur faute. Au contraire; je n'aurois eu besoin que de le leur ordonner, et tout le pays se seroit levé en masse: si j'avois osé rester ce seroit arrivé, mais devant retirer toutes les troupes, j'exhortai les habitants à rester tranquilles et à attendre le moment propice, leur promettant que quand il seroit arrivé, je leur

enverrois des ordres. C'est purement à ces remontrances qu'il faut attribuer la manière tranquille avec laquelle ils laissèrent entrer l'ennemi; chose qui étonna tout le monde. Le jour même, où la paix fut signée à Presbourg; je me trouvai à Oedenburg en Hongrie. J'avois alors encore une élite de paysans près de moi, destinés à être envoyés comme messagers dans les différentes parties du pays pour apporter mes ordres et produire la levée. Tout étoit combiné de manière que 24 heures après l'arrivée de ces gens la levée auroit éclaté. Même à cette heure, d'après les nouvelles que je reçois, il ne dépendroit que de moi de l'exécuter. Pendant ma retraite les paysans apportoient de leurs montagnes les vivres sur leur dos, et c'est à eux que je dois que mes troupes ne manquèrent de rien, au contraire qu'elles vecurent mieux que jamais.

À mon arrivée à Clagenfurth je reçus l'ordre de me rendre avec mon corps en Carniole pour rejoindre l'armée et faire la retraite en Croatie. Pleinement persuadé que cette résolution étoit ce qui pouvoit arriver de plus nuisible, je fis continuer la marche à mes troupes le long de la Drave sur Mahrburg en Styrie, pris la poste et me rendis à Laybach, chez mon frère. C'est là que, lui ayant fait mes remontrances, il resolut d'aller me joindre, et de marcher droit sur Vienne, en même temps je le priois d'oser aller droit avec mon corps sur Marmont, qui n'avoit que 10,000 hommes: mon idée étoit de l'attaquer, et de marcher après par Graetz, Bruck, Neustadt sur Vienne pour pouvoir faire

lever les habitants de la capitale et mes montagnards de la Styrie et de l'Autriche; j'avois combiné de pouvoir arriver à Neustadt le 2 de Décembre, jour de la bataille d'Austerlitz. En cas que l'ennemi auroit assemblé ses forces, je me serois retiré sur Oedenbourg en Hongrie et aurois rejoint mon frère. Vous comprendrez bien qu'elle suites cette diversion auroit eues. Je ne pus en obtenir la permission; je retournai à mon corps, poursuivis ma marche. La réunion avec l'armée se fit près de Mahrburg, où j'arrivai deux jours plutôt, et où je restai six jours dans l'inaction. Temps précieux! — De là on fit de mon corps l'aile droite de l'armée et on poursuivit le chemin en petites marches sur Friedau, Gakathurn, Körmend, c'est là que nous reçumes la nouvelle de la bataille perdue et de l'armistice conclu, qui mit dans l'inaction une armée de 115,000 hommes, qui brûloient d'envie de se mesurer avec l'élite de la France, sous les murs de la capitale, conduits par mon frère et 3 autres princes de la maison. Malgré cet armistice je reçus la permission de continuer la marche jusqu' aux confins de l'Autriche. C'est à Oedenbourg que je passai deux mois, c'est dans ce même endroit où j'appris la paix fatale. J'aurois désiré qu'on eût rompu cet armistice, qu'on eût profité du temps qu'il dura pour demander du secours à la Prusse; on seroit arrivé en attendant jusqu' aux confins de l'Autriche; les Russes auroient reçu leurs renforts et je crois que votre Roi n'auroit pas trompé la confiance de mon maître.

Malheureusement les mêmes hommes qui avoient commencé mal-à-propos la guerre la terminèrent tout aussi mal-à-propos. La maison d'Autriche perdit la plus fidèle de ses provinces (le Tyrol), un des anciens souvenirs de la maison de Habsbourg; — la plus fertile de ses provinces (le Vénitien) et la Dalmatie, qui est et sera la source de beaucoup de différends politiques et de rumeurs dans l'intérieur de notre monarchie, (la Hongrie). Ce qui m'affecte le plus, c'est la perte du Tyrol, et je ne puis y penser sans la plus grande émotion: j'y ai perdu le plus. Il paroît, comme si le sort avoit résolu d'effacer de notre mémoire tout ce qui pourroit nous faire souvenir de nos ancêtres, de leurs vertus, de leur patriotisme, et de leur fermeté dans les moments de calamité universelle, et que par cette raison (l'esprit de Habsbourg étant presque déjà éteint) nous devions perdre tout ce qui étoit à eux dans le commencement de leur grandeur Pour moi, je n'oublierai jamais ce pays, ni ceux qui l'acquirent et soyez persuadé que les malheurs de nos jours ne font que m'affermir dans ma manière de penser.

Tous ces événements qui donnent une si forte secousse, non seulement à notre monarchie, mais aussi à l'Europe, étoient faits pour abattre tout courage; l'espoir que, corrigés par les catastrophes essuyées, nous remettrions ce qui nous reste sur un bon pied, solide et formidable, qu'on rassembleroit tous les gens bien-pensants et qu'on les écouteroit, étoit ce qui me consoloit. La manière dont se mon-

tous les individus de tête et de coeur. Mon Empereur me l'a permis: j'ai presenté le plan à mon frère Charles, qui l'a approuvé: je vous le communiquerai dans ma lettre prochaine: car celle-ci est déjà diablement longue.

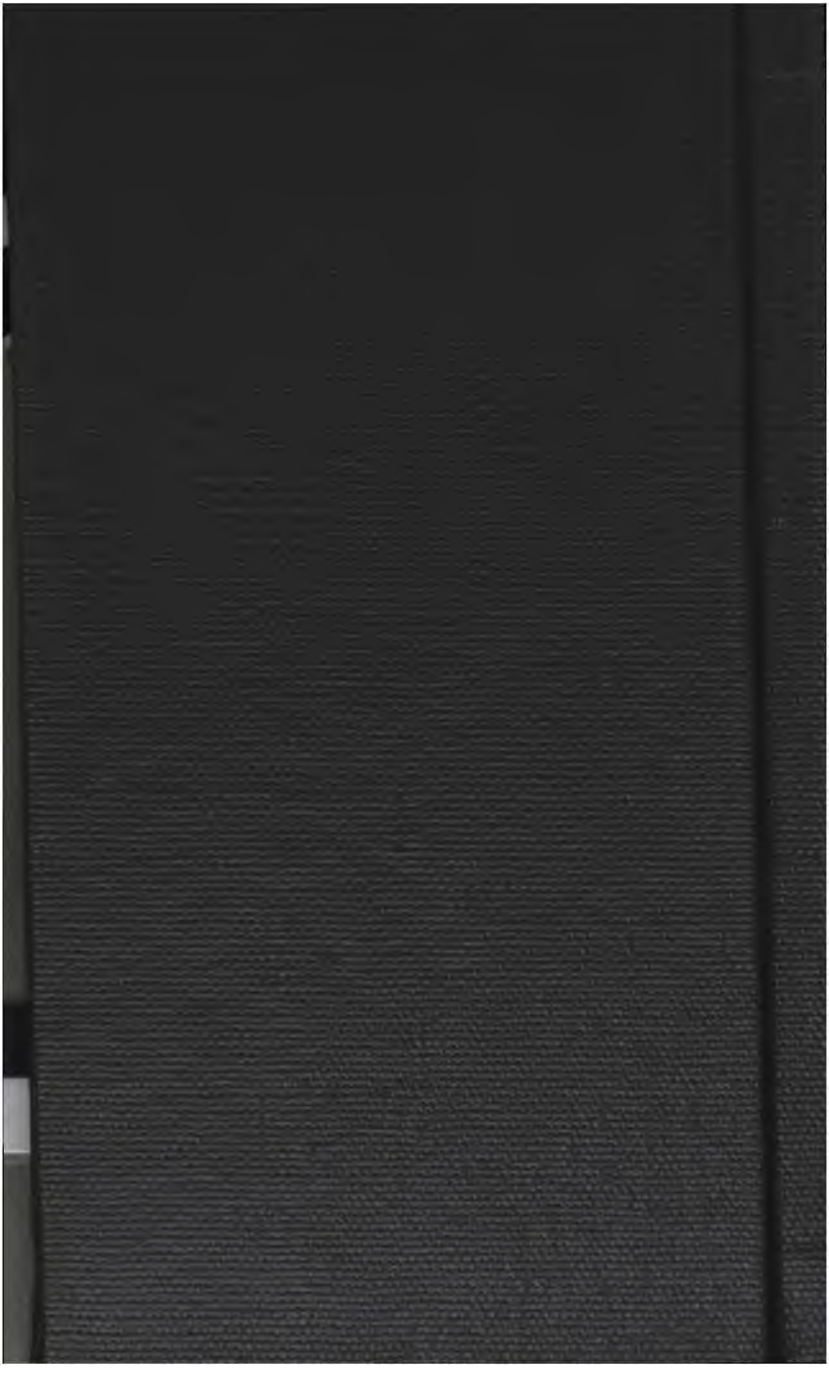
J'ai voulu vous donner les details de tout ce qui est arrivé depuis ma dernière lettre, connoissant combien vous prenez part a ce qui me regarde. Soyez persuadé que rien n'altèrera l'amitié que j'ai toujours eue pour vous.

JEAN.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

24 BB 111ST2 53 005 BR 1 6230

DB 80.8 .J57 A4 1848 C.1
Achtundvierzig Briefe Sr. Kais
Stanford University Libraries
3 6105 040 443 306

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004